

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 69, Roßbuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierstellige Zeitzeile 30 Pf.,  
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf.; Versammlungs-  
anzeigen 2c. 10 Pf. Arbeit-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 32.

Berlin, den 4. August 1906.

22. Jahrgang.

## Kollegen!

Obgleich der Frieden geschlossen, müßt Ihr es dennoch als Eure heiligste Pflicht betrachten, den Zuzug von Berlin, Leipzig und Stuttgart unter allen Umständen fernzuhalten.

Nicht alle unsere wackeren Kämpfer sind an ihre alten Plätze zurückgekehrt. Die Hyänen des Schlachtfeldes, wie die Streikbrecher jüngst von anderer Seite genannt wurden, haben sich in den Betrieben breit gemacht und beabsichtigen, unsere Kollegen und Kolleginnen zu verdrängen.

## Haltet darum den Zuzug fern!

Reagiere niemand auf die Stellenangebote aus den Tarifstädten, bis der letzte Kämpfer, die letzte Kämpferin untergebracht ist. Zeigt Eure Solidarität, indem Ihr die Tariforte meidet. Es gilt die hehrste Pflicht zu erfüllen: Die Opfer des Kampfes unterzubringen.

Meidet Berlin, Leipzig und Stuttgart!

## Kolleginnen!

1. Juli in gewissem Sinne einen Erfolg vor, der allerdings von recht problematischem Wert ist. Denn was es heißt, einen Tarifkampf in der Saure Gurken-Zeit zu führen, das haben wir jetzt gesehen, und an uns wird es liegen, im Jahre 1911 so gerüstet dazustehen, daß selbst diese Saure Gurken-Zeit uns nicht abhalten kann, zu einem erneuten Längchen den Unternehmern aufzuspielen.

Weiter gibt der erste Absatz des § 3, in dem gesagt wird, daß der Arbeitgeberverband eine Reihe von Positionen für die Salzarbeiten freiwillig erhöhen wird, zur Glossierung Anlass. Uns kann es ja gleichgültig sein, ob wir die Erhöhung als eine freiwillige, oder als unter dem Druck der Verhältnisse gegeben, anzusehen haben. Die Hauptsache dabei ist und bleibt, daß die Erhöhung tatsächlich eintritt.

Als höchst überflüssig muß § 4 bezeichnet werden, denn es ist eine Tatsache, daß Abmachungen, welche von Gehülfsseite unterzeichnet und die die öffentlichen Versammlungen sanktioniert haben, von der Arbeiterschaft noch immer eingehalten worden sind. Etwas anderes ist es mit dem ersten Satz des § 2, in welchem sich die Unternehmer ausdrücklich verpflichten, die getroffenen Abmachungen auch einzuhalten. Denn seit Bestehen unseres Tarifes haben wir Beispiele genug gesehen, daß es den Unternehmern mit der Einhaltung der unterschrieben anerkannten Bedingungen nicht besonders ernst war. Man hat die getroffenen Vereinbarungen umgangen, wo man nur konnte.

Als ein Kaufschußparagraf erster Güte präsentiert sich jedoch § 6. Er lautet wörtlich:

Der Arbeitnehmerverband gewährt allen Arbeitern und Arbeiterinnen, die in den Betrieben der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes beschäftigt sind, vollständige Entschließungsfreiheit, betreffend den Eintritt in den Arbeitnehmerverband. Der Arbeitnehmerverband erklärt und verspricht ausdrücklich, jede Agitation zur Werbung von Mitgliedern innerhalb der Geschäftsräume der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes zu unterlassen.

Der erste Teil dieses Absatzes ist ebenfalls vollständig überflüssig, denn die von unsern Gegnern aller Schattierungen mit so viel und so sichtlichem Behagen verbreiteten Märchen über den angeblichen Terrorismus der freien Gewerkschaften bestehen eben nur in der Phantasie unserer Gegner und auch der Buchbinderverband rechnet es sich zur Ehre an, daß unter seinen

mit nicht sofort nach Druck des Verzeichnisses schon wieder Änderungen vorgenommen werden müssen.

Der Verbandsvorstand.  
S. M.: Roth.

## Der Kampf ist beendet!

Bereits am Freitag, den 27. Juli, trug der Telegraph die Nachricht nach allen Richtungen der Windrose, daß der Kampf im Buchbinder-gewerbe nach 13wöchigem Ringen beendet und die neuen Bestimmungen endgültig unterzeichnet seien. Ein Vierteljahr haben die Kollegen und Kolleginnen der Tarifstädte in unerhütterlicher Ruhe, mit zäher Ausdauer im Kampfe gestanden und damit bewiesen, daß sie würdig sind, zu der Elite, zu den Kerntruppen der modernen organisierten Arbeiterschaft gerechnet zu werden. Alle Versuche eines geschlossenen Unternehmertums, die Kämpfenden zu zerplittern, sie irre zu machen an ihren Führern, sind gescheitert, alle ihre Trümpe vergebens ausgespielt. Nichts hat es genügt, daß das Unternehmertum durch Drohungen sowohl, als auch durch glänzende Versprechungen versucht hat, den guten, ausgeprägten Geist der Zusammengehörigkeit zu stören. Musterhaft, wie am ersten Tage des Kampfes, so standen unsere Kollegen und Kolleginnen bis zum Schluß.

Und das Fazit dieses Zusammenhaltes? Ist es so, daß ein jeder, eine jede damit zufrieden sein kann? Ist der Preis des Kampfes würdig?

Nein, unbefriedigt wird ein jeder sein, denn der unterzeichnete Vertrag zu Gesicht kommt. In seinen Grundzügen ist derselbe identisch mit dem vom 14. und 15. Juli. Allerdings haben sich die Unternehmer zu weiteren Zugeständnissen bequemen müssen, so daß man trotzdem die Friedensbedingungen als nicht unehrenvoll für die Arbeiterschaft bezeichnen kann. Immerhin ist derselbe weit entfernt davon, direkte Befriedigung zu erwecken.

Da ist zunächst der § 2, der da besagt, daß der vorliegende Vertrag bis zum 1. Juli 1911 Geltung haben soll. Wir glauben es unbedingt, daß unsere Vertreter nach Kräften bemüht waren, den seitherigen Ablaufstag, den 1. September, beizubehalten, während die Unternehmer mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf Bedacht nahmen, den 1. Mai als Endtermin hochzuhalten. So stellt die Festsetzung des

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Durch einen Vertrag, der am 27. Juli d. Jz. in Leipzig zwischen dem Deutschen Buchbinder-Verband und dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer abgeschlossen wurde, ist die Aussperrung in den 3 Tarifstädten Berlin, Leipzig und Stuttgart beendet worden. Die Wiedereinstellung aller Ausgesperrten vollzieht sich jedoch nur langsam und ein Teil derselben würde noch auf längere Zeit arbeitslos bleiben, wenn der Zuzug nach den genannten 3 Städten ungehindert stattfinden würde. Es bleibt daher das Verbot des Zuzugs nach wie vor aufrecht erhalten und werden den trotz dieses Verbots Zureisenden die Verbandspapiere abgenommen; auch wird keinerlei Unterstützung in den gesperrten Orten ausgesandt.

2. Anzureisende Mitglieder ausländischer Verbände werden Unterstützungen irgendwelcher Art solange nicht ausgesandt, bis wir anders beschloffen und bekannt gemacht haben.

3. Da durch die Aussperrung der Verbandskasse große Ausgaben aufgelegt wurden und die Stärkung derselben im Interesse aller Mitglieder gelegen ist, so appellieren wir an die Opferwilligkeit der gesamten Kollegenschaft, indem wir um weitere fleißige, allwöchentliche Benutzung der von uns herausgegebenen Sammellisten mindestens während des Monats August eruchen.

4. Die Extrasteuer bleibt bis auf weiteres bestehen und ermahnen wir alle Mitglieder eindringlichst zur pünktlichen Bezahlung der Beiträge, da es ein nicht scharf genug zu rügender Mißstand ist, daß ein namhafter Teil der Mitglieder mit den Verbandsbeiträgen im Rückstande ist.

5. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b des Statuts wurde in Erfurt der Buchbinder Heinrich Schmidt aus Ludwigshafen, Buchnummer 31 106.

6. Da in nächster Zeit ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben werden soll, so ersuchen wir, etwaige Veränderungen von Adressen der Bevollmächtigten und Unterstützungsauszahler, sowie Angaben über Arbeitsnachweise, Herbergen, Minimal- und Durchschnittslöhne, Arbeitszeiten und lokale Unterstützungen uns bis spätestens den 11. August übermitteln zu wollen. Es ist sehr wünschenswert, dies rechtzeitig zu tun, da-

Mitgliedern wohl keiner sein wird, der nur durch den Terrorismus des Verbandes demselben angehört. Jedenfalls kann man beim Studium des ersten Satzes dieses Paragraphen das unangenehme Gefühl nicht los werden, daß hiermit eine verkappte Einengung der Agitation überhaupt bezweckt werden soll, wodurch er sich in direkten Widerspruch zu § 1 stellen würde, in dem die Unternehmer ihrem Personal vollständige Koalitionsfreiheit gewährleisten, was übrigens so selbstverständlich ist, daß es nicht in besonderem Paragraphen festgelegt zu werden brauchte. § 6 stellt eine Einengung der Agitation insofern vor, als man jeden Versuch, einen Unorganisierten zum Beitritt zur Organisation zu bewegen, als Einschränkung der persönlichen Entschließungsfreiheit ansehen kann.

Auch mit dem zweiten Teil des § 6 können wir uns nicht befreunden, denn hierdurch werden seitherige Gepflogenheiten, als da sind: Kassieren der Beiträge, Verteilen der Zeitung usw. während der Pausen, ausgeschlossen.

Der § 8 ist lediglich eine Konstatierung der Tatsachen. Denn unsere Kollegenschaft weiß selbst sehr gut, wie sie die Herren Arbeitswilligen zu behandeln hat. Strengste Verachtung denjenigen, die sich nicht scheuen, ihren Standesgenossen in den Rücken zu fallen. Und nach diesem Grundsatz werden unsere Kollegen und Kolleginnen handeln.

Als direkter Erfolg ist zunächst der Paragraph 1 anzusehen, in dem erklärt wird, daß der Buchbinderverband als Organisation der Buchbinderarbeitschaft anerkannt wird. Betrachteten wir demgegenüber das Flugblatt der Unternehmer, welches in der Extraummer unserer Zeitung zum Ausdruck kam und in welchem gesagt ist: Wir erkennen Ihren Verband nicht mehr an. Nun, die Unternehmer haben sich von dieser ihrer Absicht bekehren müssen. Die im zweiten Teile des Paragraphen 3 zum Ausdruck kommende Revision des Akkordtarifes dürfte ebenfalls als ein, wenn auch nur sehr minimaler Fortschritt zu betrachten sein.

Nun zu den Erhöhungen der Minimalstundenlöhne. Die Minimallöhne für Gehilfen, welche 6 Jahre im Verufe tätig sind, werden in allen drei Tariffstädten am 1. November d. Js. um je 2 Pfennige erhöht, um am 1. Januar 1908

eine weitere Erhöhung von 2 Pfennigen zu erfahren. Desgleichen wird ab 1. November d. Js. der Minimallohn der Berliner Spezialarbeiter um 2 Pfennige, nämlich von 51 auf 53 Pfennige erhöht. Die Minimalstundenlöhne für Arbeiterinnen, welche eine Jahr im Verufe tätig sind, erfahren ebenfalls eine Erhöhung, und zwar ab 1. November d. Js. um 2 und ab 1. Januar 1908 um einen weiteren Pfennig. Man muß ja zugeben, daß diese Erhöhungen nicht den Erwartungen entsprechen, die an sie geknüpft worden sind. Wir wollen aber dabei nicht vergessen, daß die Unternehmer überhaupt nichts bewilligen wollten und sich lange gegen die Erhöhung sträubten. Also auch in dieser Sache ist ein Fortschritt zu verzeichnen.

Durch den Paragraphen 9 soll das herbeigeführt werden, was wir in unserem alten Tarif vermiften, nämlich die Mitarbeit der Unternehmer an der weiteren Ausbreitung der Tarifgemeinschaft. Wenn dieser Paragraph geeignet ist, diese Mitarbeit zu fördern, dann kann uns dies nur sehr lieb sein. Jedenfalls müssen wir erst abwarten, wie er sich in der Praxis bewährt.

Der Paragraph 10 besagt, daß alle Streikende resp. Ausgesperrte infolge der großen Anzahl Arbeitswilligen nicht wieder eingestellt werden können, jedoch sollen die Nichteingestellten bei späteren Einstellungen möglichst berücksichtigt werden. Die Durchführung dieses Paragraphen scheint in allen drei Tariffstädten noch viel böses Blut hervorzurufen zu wollen. Jedoch ist bis zur Stunde eine genaue Uebersicht noch nicht möglich. Hierbei verdient ein Inserat, welches im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbinder“ enthalten war, hervorgehoben zu werden. Wir lesen da:

Nach dem Streik werden für Stuttgart gesucht: Preßergolber, Auftragerinnen, Fertigmacher, Hefesrimen, Marmorierer, Sortimenter. Dauernde Stellen, gutlohnende Stidarbeit. Näheres unter D. 6475 an die Exp. d. Bl.

Nun ging uns von unseren Stuttgarter Kollegen die Mitteilung zu, daß die Einstellung der Streikenden auf Schwierigkeiten stoße. Wir wollen vorerst nicht hoffen, daß die Stuttgarter Unternehmer in diesem Falle ein Doppelspiel getrieben haben, daß sie diese Annonce aufgaben, um möglichst viel der Ausgesperrten Kalt zu stellen. Wir wollen nicht nach kaum vollzogenem

Friedensschluß unseren Kontrahenten mit Mißtrauen entgegenkommen. Aber das kann erklärt werden, daß wir gewiß nicht gesonnen sind, ein Doppelspiel mit uns treiben zu lassen.

Alles in allem genommen, kann man mit den errungenen Vorteilen sich wohl einverstanden erklären, aber Befriedigen — das tun sie nicht. Sie sind die Opfer, die man ihnen gebracht, nicht wert. Aber trotzdem wollen wir nicht die Köpfe hängen lassen und in stummer Resignation uns in unser Schicksal ergeben. Nein, jetzt muß unsere intensive Arbeit erst beginnen. Fünf Jahre der Ruhe liegen jetzt vor uns. Unsere Parole in dieser Zeit muß heißen: Agitieren, damit die gewonnenen Mitglieder sich zu tatkräftigen Mitarbeitern ausbilden. Agitieren, damit die Organisation sich weiter ausbreite. Agitieren, damit wir nach Ablauf dieser fünf Jahre wiederum gerüstet dastehen. Verdoppeln muß sich die Zahl unserer Mitglieder, dann wird es uns auch gelingen, unseren späteren Wünschen mit mehr Nachdruck Geltung zu verschaffen.

**Vertrag**

zwischen dem Verband Deutscher Buchbindervereine, vertreten durch die Herren:

- Hugo Grützmacher, als Vorsitzender
- Paul Hoffmann, als Stellvertreter d. Vors.
- Josef Wauke, Leipzig, als Beisitzer
- Alb. Köllner, " " "
- Max Enders, " " "
- G. Bongartz, " " "
- E. D. Friedrich, " " "
- H. Fritenscher, " " "
- Alfr. Sperling, " " "
- Georg Wübben-Berlin, " " "
- C. Weisheit, " " "
- C. Lüderitz, " " "
- C. S. Schwabe-Stuttgart, " " "
- Albert Grünlein, " " "
- Alfred Koch, " " "

des Vorstandes des Verbandes Deutscher Buchbindervereine und dem Deutschen Buchbinderverband, vertreten durch die Herren:

- Kloth, Haueisen und Bräuner, als Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes, sowie durch die Herren:
- Schade, Klar und Bruns, als Vertreter der Zahlstelle Berlin,

**Die Liebe und der Buchbinderverband.**

Von Heinrich Nikolai.

Die großen Aussperrungen unserer Berufsgegnossen in den drei Tariffstädten führten uns öfters zum Meinungsaustrausch zusammen, an dem sich auch unsere Frauen mit Interesse und Verständnis beteiligten. So saßen wir an einem schönen Abend in der besten Stube — es war, im Vertrauen gesagt, die einzige — unseres Kollegen Paul, ungefähr 11 Personen und unterhielten uns auch wieder über unsere großen Buchbindermeister, die sich in ihrer Not so lebhaft um ihre kleinen Kollegen kümmerten, um ihnen dann später desto sicherer die Schlinge zuziehen zu können. Bei dem beglücklichen Schein einer Hängelampe kredenzte die lebenswürdige Gattin unseres Kollegen Paul den großartigen „Quatsch von Lehmann“.

Nach den letzten Berichten in der „Buchbinder-Zeitung“ standen ja die Dinge für unsere Freunde günstig, nur Hugo hatte ein dumpfes Angstgefühl im Leibe, als die Bilanz wieder nicht stimmte. So kam es, daß wir heute von unserem eigentlichen Thema etwas abwichen und, kaum was gedacht, im geistreichen Thema der Liebe herumplauschten. An dieser Abweichung war am meisten die vor zwei Tagen erfolgte Verlobung unserer Freundin M. schuld, die sich mit ihrem Auserwählten, der schöne Wilhelm vom Verband genannt, ebenfalls zu unserem „Lehmannsquatschabend“ eingefunden hatte.

Bei solcher Gelegenheit denken natürlich die alten Snöpfe auch wieder an die größte Dummheit ihres Lebens zurück und tun mit ihrer besseren Hälfte ein bißchen zärtlich.

Im die Liebe und den Idealismus drehte sich die Diskussion, welches von beiden wohl die mächtigere Wirkung auf das menschliche Gemüt auszuüben imstande sei. „Natürlich die Liebe,“ behauptete die Mehrzahl der Damen, während unter den Männern die Meinung geteilt war. „Unsere ganze moderne Arbeiterbewegung beweist entschieden den tiefgehenderen Einfluß gegenüber der Liebe, die

wohl dank des ihr innewohnenden poetischen Zaubers die Herzen der jungen Leute himmelhoch jauchzend und zu Tode betreiben läßt,“ meinte der philosophisch angehauchte Paul, dessen fein gebogene Adlernase den rastlosen Verbändler trotz seiner 45 Jahre verriet, „aber so die ganze Masse in helle Vegeiterung zu versetzen und mit fortzureißen, das kann nur unser gewerkschaftliches Ziel und in seinem weiteren Sinne das Ziel der politischen Arbeiterbewegung: die Befreiung der Arbeiterklasse durch sich selbst.“

„O,“ kispelte unsere junge Braut mit blauen Augen und hellblonden Locken, „ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Liebe weit mehr die Herzen entflammen läßt als der Idealismus. Denn ihr kann überhaupt kein anderes Gefühl an Macht gleichkommen. Weit mehr heroische Taten, ja Selbstaufopferung hat die Liebe vollbracht als der Idealismus,“ fuhr die angehende Buchbinderverbandsmitgliedsbegattin fort, dabei einen schmachtenden Blick auf ihren Wilhelm werfend, den man fast als einen Wink mit dem Zaunpfahl hinzunehmen Reizung verspürte, daß Wilhelm die Meinung des Mädchens seiner Wahl in persona bestätigen sollte. Wilhelm stimmte dem Philosophen zu, der die Liebe der Jugend und den Idealismus in die Schranken forderte, wenn jene eben nichts neues mehr sei.

Unser Weltumflieger, Freund Otto, vor dessen Wissen wir alle die höchste Achtung bewahrten, beurteilte die Liebe nach der Geographie und der Psychologie der Massen. Wir waren es von unserem Otto nicht anders gewöhnt, daß er derartige Fragen stets unter dem Gesichtswinkel des Weltkenners beurteilte. „Es wird,“ begann er, „der heißblütige Südländer von der Liebe wohl am mächtigsten beeinflusst, ein Geschöpf von Fleisch und Blut wird ihn in weit höherem Maße begeistern können, als das politische Ideal seines Nebenmannes, während die nordischen Völker, die wohl auch heißer Liebe zugänglich sind, sich weit eher zu solidarischen Handeln entschließen, wenn es um Herbeiführung reinen Menschentums geht.“

Unser Heini mit seinem martialischen Schmurrbart, der Liebling unserer Zahlstelle, ist besonders

auf den Idealismus unseres Verbandes, dessen Ideal der Trümmerhaufen unseres Verbandes ist, schlecht zu sprechen und erfreute uns durch die Nachricht, daß wir wieder um einige Duzend Mitglieder reicher geworden sind und auch die Sammellisten schwer beladen in Wilhelms Scheune schwanke, womit dann Hugo ein schöner moralischer Grabstein errichtet wird, weil es Hugo nicht gelang, den stolzen Buchbinderverband in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Unsere schöne Wirtin, die bis dahin schweigend der teilweise geistvollen Unterhaltung zuhörte, verzog den hübschen Mund zu einem freundlichen Lächeln, so daß zwei Reihen tadelloser Perlenzähne sichtbar wurden und räusperte sich. Die Höflichkeit gebot es, unserer Gastgeberin Gehör zu schenken und die Anwesenden blickten gespannt in das klassisch schöne Antlitz, aus dem zwei dunkle Augen schelmisch hervorblitzten. Ihre imposante Gestalt mochte wohl unserem Philosophen Paul, ihrem Gatten, den Kampf zwischen Liebe und Idealismus, den er kurz vorher in Jugend- und Altersbestrebungen einteilte, den Gedankenfaden verwirren.

„Sie alle wissen,“ begann die Sprecherin, „daß mein Paul ein leidenschaftlicher Nauder ist. Er verheiratete, ehe wir uns heirateten, in meines Vaters Haus mit meinem Bruder, der mit ihm in Lokalvorstand der Zahlstelle war. Ich meckte halb, daß die Besuche mehr und mehr mir galten und sah ihn auch nicht ungern kommen. Auch meine Eltern hatten gegen den gebildeten jungen Mann nichts einzuwenden und luden ihn immer wieder ein. So war er fast unser täglicher Gast. Durch ihn lernte ich das Wesen der modernen Arbeiterbewegung kennen, von der ich bisher nur Schreckliches von der Kanzel in der Kirche herab hörte, und war nicht wenig erstaunt, welsch hohes sittliches Ziel die Arbeiter durch ihre Organisation erstrebten. Paul las mir öfters aus Büchern darüber vor und ich wurde dadurch gewahrt, welsch bedeutende Männer die Bewegung leiteten. Mir fiel es wie Schuppen von den Augen bei der dämmernnden Erkenntnis, wie die organisierte Arbeiterschaft bisher beschimpft und

durch die Herren:  
Zinke, Seß, Müller, Gesehe, Schabbe und Waltherr,  
als Vertreter der Zahlstelle Leipzig,

und durch die Herren:  
Schopper sen., Schopper jun., Schiebel und Lender,  
als Vertreter der Zahlstelle Stuttgart.

Zwischen dem Verband deutscher Buchbinder-  
besitzer (in den nachfolgenden Paragraphen immer  
als Arbeitgeberverband bezeichnet) und dem Deutschen  
Buchbinderverband (in den nachfolgenden Para-  
graphen immer als Arbeitnehmerverband bezeichnet)  
sind heute, am 27. Juli 1906, folgende für die  
sämtlichen Mitglieder beider Verbände bindende  
Vereinbarungen getroffen worden:

§ 1.

Der Arbeitgeberverband gewährleistet den Ar-  
beitern seiner Mitglieder vollständige Koalitionsfrei-  
heit und erkennt hiermit den Arbeitnehmerverband  
als Organisation seiner Arbeiter an.

§ 2.

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes ver-  
pflichten sich hiermit ausdrücklich, den im Jahre 1900  
mit dem Arbeitnehmerverband abgeschlossenen, im  
Jahre 1903 nach der Erhöhung der Minimalstunden-  
löhne verlängerten Tarifvertrag unter Beobachtung  
der nach § 3 vorgeschriebenen Änderungen bis zum  
1. Juli 1911 für sich bindend anzuerkennen, sich den  
Vorschriften der allgemeinen Bestimmungen sowohl,  
als des Minimalstunden- und Affordtarifs zu fügen  
und ihre Arbeiter und Arbeiterinnen danach  
zu entlohnen.

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes unter-  
werfen sich den Sprüchen des Schiedsgerichts und des  
Tarifamtes mit dem Vorbehalt irgend welcher Ein-  
rede gegen diese Beschlüsse.

§ 3.

Der Arbeitgeberverband wird eine Reihe von  
Positionen für die Kalzarbeiten freiwillig erhöhen.

Der Affordtarif wird vom Januar 1907 ab  
durch eine aus 6 Prinzipipalen und 6 Gehülfen be-  
stehende Tarifkommission revidiert. Änderungen  
des Tarifs finden nur nach beiderseitiger Zu-  
stimmung statt.

Die so beschlossenen Veränderungen treten spä-  
testens vom 1. April 1907 an in Kraft, sie werden  
von dieser Zeit an ein Bestandteil des allgemeinen  
Tarifs.

Der Berliner Sondertarif für Vorrichtern und  
Mädchenarbeiten wird ebenfalls einer Revision im  
Sinne der Revision des Allgemeinen Affordtarifs  
unterzogen.

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes be-  
willigen eine Erhöhung des Minimalstundenlohnes

verleumdete wurde. Ich gelobte mir daher im stillen,  
nur einen Mann zu heiraten, der den Kampf gegen  
diese Welt voll Lügen und Elend energisch aufnimmt,  
der nicht feige hinterm Ofen sitzen bleibt, wenn  
draußen der Befreiungskampf tobt.

So herrschte bereits ein vertraulicher Ton  
zwischen ihm und mir, da wir jetzt schon sehr gut  
bekannt miteinander waren. Eines Tages, als er  
wieder vorlas, bat er mich höflich um Erlaubnis, sich  
eine Zigarre anzünden zu dürfen.

Was, rief ich beinahe erschrocken, Sie sind  
Raucher, Paul? Ich hatte einen großen Abscheu vor  
tabakrauchenden Männern, mein Vater und mein  
Bruder rauchten nicht und ich konnte sie dieserhalb  
nicht genug loben. Oft genug hatte ich erklärt, eher  
alles andere ertragen zu können, als einen Mann zu  
küssen, dessen Lippen mit dem widerlichen Tabak be-  
schmutzt wären.

Der heftige Ton meiner Frage brachte Paul in  
Verwirrung.

Ja, ich rauche, aber ist denn das so was Schlim-  
mes? gab er zögernd zur Antwort.

Leider nichts Schlimmes, aber so viel sage ich  
Ihnen, ich heirate keinen Mann, der eine Zigarre in  
den Mund nimmt, ich halte diese Unsitte für ab-  
scheulich.

Erschrocken blickte mich Paul an, sagte aber  
nichts, sondern steckte die Zigarre wieder ein. So  
sah er noch eine Weile verstimmt und einsilbig neben  
mir und empfahl sich bald darauf.

Diese Verstimmung hielt mehrere Tage an, ob-  
wohl Paul sich mühte, heiter zu sein; es würde wohl  
nicht so schlimm gemeint sein von mir und würde  
mich wohl an sein Laster gewöhnen, meinte er. Ich  
verstand in diesem Punkt keinen Spaß und erklärte  
nodmals, entweder die Zigarre sich abzugewöhnen,  
wenn seine Liebe zu mir stark genug wäre, oder wir  
wären geschiedene Leute!

Mein Bruder tobte und schalt über meinen  
Starrsinn, ich blieb aber bei meinem Entschluß.

Paul schlich wie ein Schatten an der Wand um-  
her, er versuchte redlich, sich das Rauchen abzuge-  
wöhnen, aber die Gewohnheit war stärker als der  
Wille. Eines Tages bat er mich tränenden Auges,

für gelehrte Buchbinder, die sich mindestens im  
6. Jahre ihrer Berufstätigkeit befinden,  
von 48 auf 50 Pf. in Berlin,  
" 46 " 48 " " Leipzig,  
" 44 " 46 " " Stuttgart,  
des in Berlin übliche Minimallohn für Spezial-  
arbeiter wird von 51 auf 53 Pf. erhöht.

Diese Erhöhungen treten vom 1. November 1906  
an in Kraft.

Vom 1. Januar 1908 an werden die oben an-  
geführten 4 Lohnziffern um weitere 2 Pf. erhöht.

Die in den allgemeinen Bestimmungen zum  
Lohnstarif von 1900 begm. 1903 unter Position IIb  
angeführten Minimalstundenlöhne für Frauen- und  
Mädchenarbeit werden vom 1. November 1906 ab 2 Pf.  
und am 1. Januar 1908 um einen weiteren  
Pfennig erhöht.

§ 4.

Der Arbeitnehmerverband verpflichtet sich, seine  
Mitglieder anzuweisen, auch ihrerseits den Tarif von  
1900 begm. 1903 unter Berücksichtigung der in Er-  
füllung des § 3 event. vorgeschriebenen Änderungen  
als bis zum 1. Juli 1911 zu Recht bestehend anzu-  
erkennen und auf alle gelegentlich des Streikes auf-  
gestellte Forderungen, soweit sie nicht durch den  
vorstehenden § 3 bewilligt werden, während dieser  
Zeit zu verzichten.

§ 5.

Damit der Vorstand des Arbeitgeberverbandes  
mit dem Vorstand des Arbeitnehmerverbandes in  
Führung bleibt, finden jährlich mindestens 4 gemein-  
schaftliche Sitzungen der Vorstände bez. Vertreter  
beider Verbände statt. Diese gemeinschaftlichen  
Sitzungen werden von dem Vorstände des Arbeit-  
geberverbandes auf Antrag eines der beiden  
Kontrahenten anberaumt. In diesen gemeinschaft-  
lichen Sitzungen dürfen nur die Angelegenheiten  
des bestehenden Tarifs und der Einführung und  
Einhaltung des bestehenden Tarifes besprochen und  
verhandelt und darüber Beschlüsse gefaßt werden.

Die Vertreter beider Verbände verzichten nach  
der in § 3 vorgezeichneten Revision des Tarifs wäh-  
rend der Vertragsdauer auf alle Anträge zur Ab-  
änderung des Tarifs, soweit es sich nicht um pro-  
visorische Festsetzungen neuer Affordpositionen han-  
delt, die durch Veränderung der Arbeitsmethoden  
oder durch Einführung neuer Maschinen notwendig  
erscheinen.

Die Vertreter des Arbeitnehmerverbandes  
müssen, soweit sie zu den gemeinschaftlichen Sitzungen  
mit den Vertretern des Arbeitgeberverbandes befe-  
ligiert werden, aus 8 gelehrten Buchbindern bestehen,  
von denen sich 5 in fester Stellung in Verbands-  
betrieben befinden müssen.

nicht länger so grausam zu sein, er könne das  
Rauchen nicht lassen, eher würde er krank werden.  
Wie das so geht, ich fing da auch an zu weinen und  
sagte: Nun gut, ich will Ihnen zeigen, daß meine  
Liebe stärker ist als die Hitze, ich will versuchen,  
meinen Widerwillen zu bekämpfen.

Bald darauf heirateten wir. Paul rauchte wieder  
seine Zigarre und ich fühlte mich trotzdem sehr, sehr  
glücklich bei ihm. Die trüben Schmolllwochen hatte  
ich längst vergessen, als ich eben dieser Tage wieder  
daran erinnert wurde und dies in sonderbarer Weise.  
Ich bemerkte, daß Paul seit zirka vier Wochen nicht  
mehr rauchte und wunderte mich im stillen darüber.  
Es war um die Zeit, als unsere Kollegen in den  
Tariffäden zu Tausenden aufs Straßenpflaster ge-  
worfen wurden und vom Verbandsvorstand die  
Sammellisten herausgegeben und der Extrabeitrag  
beschlossen wurde.

Wie! dachte ich, bringt Paul der Gattin frei-  
willig das Opfer, das er der Braut selbst auf ihr  
Bitten nicht gebracht? Mein Herz jubelte auf bei  
dem Gedanken an diesen Beweis seiner Liebe zu  
mir — kein Zweifel, Paul hatte sich das Rauchen ab-  
gewöhnt!

Ich konnte nicht mehr länger an mich halten,  
meine Glückseligkeit zu verbergen und umschlang  
meinen Paul mit beiden Armen und küßte ihn in  
heller Begeisterung. Paul, sagte ich, Du Engel, Du  
gewöhnst Dir das Rauchen ab und verbeißt die  
schmerzliche Anstrengung, die es Dich kostet, ohne  
eine Silbe davon zu sagen und das alles mir zuliebe?

Meine Zärtlichkeit brachte ihn zu meinem größ-  
ten Erstaunen in Verlegenheit. Betreten entwand  
er sich meinen Armen und senkte die Augen vor  
meinen fragenden Blicken. Endlich gab er Antwort  
in stodemendem Ton: „Siehst Du, süßes Weibchen, ich  
könnte den Großherzigen und Opfermutigen spielen,  
aber ich halte es für männlicher, Dir die Wahrheit  
zu gestehen. So wisse denn, daß ich nicht Dir, son-  
dern dem Buchbinderverband zuliebe der Zigarre  
entfagt habe! Du weißt, daß vom Buchbinderbe-  
sitzerverband die Vernichtung unserer Organisation  
beabsichtigt ist. Um dies zu verhindern, muß jeder  
an freiwilligen Beiträgen das leisten, was in seinen

§ 6.

Der Arbeitnehmerverband gewährt allen Arbei-  
tern und Arbeiterinnen, die in den Betrieben der  
Mitglieder des Arbeitgeberverbandes beschäftigt sind,  
vollständige Entscheidungsfreiheit, betreffend den  
Eintritt in den Arbeitnehmerverband. Der Arbeit-  
nehmerverband erklärt und verspricht ausdrücklich,  
jede Agitation zur Werbung von Mitgliedern inner-  
halb der Geschäftsräume der Mitglieder des Arbeit-  
geberverbandes zu unterlassen.

§ 7.

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes  
wünschen die Errichtung von Geschäftskommissionen,  
die verpflichtet sind, etwaige Beschwerden über Nicht-  
einhaltung des Tarifs oder über sonstige Mißstände  
in den betreffenden Betrieben den Geschäftsleitungen  
mitzuteilen und sich ev. beschwerdeführend an das  
Schiedsgericht, als letzte Instanz an das Tarifamt  
zu wenden. Sind nichtorganisierte Arbeiter in einem  
Betriebe beschäftigt, so haben diese das Recht, eine  
Vertretung in der Geschäftskommission zu ver-  
langen.

§ 8.

Der Arbeitnehmerverband verspricht, mit allen  
Kräften dafür zu sorgen, daß die während des  
Streiks in Arbeit stehenden Arbeiter und Ar-  
beiterinnen unbefelligt bleiben und daß Beschäfti-  
gungen und Verleumdungen der Betroffenen unter-  
bleiben. Ebenso verspricht der Arbeitgeberverband,  
daß die Verbandsmitglieder unbefelligt bleiben.

§ 9.

Zur endlichen allgemeinen Durchführung des  
Tarifs verpflichtet sich der Arbeitnehmerverband,  
Sondertarife weder in den drei Tarifstädten, noch  
in anderen Städten des Deutschen Reiches abzuschließen,  
ehe nicht diese Verträge dem Arbeitgeber-  
verband vorgelegt worden sind.

Der Vorstand des Arbeitnehmerverbandes ver-  
spricht, innerhalb 3 Monaten Abschriften von allen  
bisher abgeschlossenen noch in Kraft befindlichen Ver-  
trägen, soweit sie zu seiner Kenntnis gelangt sind,  
dem Vorstande des Arbeitgeberverbandes einzu-  
reichen. Außerdem sind alsbald nach Abschluß neuer  
Verträge auch Abschriften von diesen einzureichen.

Es sind hierunter nicht nur Verträge, betreffend  
die Arbeiterverhältnisse in der reinen Buchbinderei,  
sondern auch Verträge betreffend die Arbeits-  
und Lohnverhältnisse in der Kartonagenfabrikation, der  
Kontobuchfabrikation, Etuisfabrikation, Buchdruckerei  
usw. zu verstehen. Der Arbeitgeberverband hat den  
Wunsch, nach Kräften zur Verbesserung der Arbeiter-  
und Lohnverhältnisse aller Orten beizutragen. Es ist  
ihm aber dies nur möglich bei einer vertrauensvollen

Kräften steht, um die ausgesperrten Berufsge-  
nossen zu unterstützen. Ich habe bis jetzt jede Woche 2 Mk.  
beigefeuert, aber dies war mir nur möglich, wenn ich  
Dir dein Wirtschaftsgeld nicht kürzen wollte, indem  
ich das Geld, das ich jede Woche für Zigarren aus-  
gab, auf dem Altar des Verbandes opferte, damit es  
dem Prinzipalverband nicht gelingt, unseren Ver-  
band zu vernichten. Wir haben hier die Parole aus-  
gegeben, daß jeder so viel wie möglich beisteuern  
muß. Dies mag Dir kleinlich erscheinen, mit den  
2 Mk. den Gegner besiegen zu wollen, aber nur da-  
durch, daß wir die Aussgesperrten über Wasser halten,  
werden wir siegen, siegen zum Wohl einer besseren  
Zukunft. Unserem Idealismus müssen wir dies  
Opfer bringen.“

Zuerst schmolte ich mit Paul, aber bei weiterer  
Ueberlegung mußte ich seinen Entschluß loben, der  
mir sogar heroisch erscheinen mußte. „Der Gedanke,  
daß Du etwas mehr liebst als mich“, sagte ich ihm,  
„wird mir nur durch das Bewußtsein erträglich, daß  
dies „etwas“ der Deutsche Buchbinderverband ist.“

Unser aller Wille hing an dem gebannt am  
Munde der Erzählerin, alle fühlten wir aus dieser  
kleinen psychologischen Studie den mächtigen Einfluß  
des gigantischen Kampfes in unserem Berufe, wie  
er Männer und Frauen emporreißt zum solidarischen  
Handeln, wenn es gegen die Vernichtung unserer  
Existenzbedingungen geht. Unser Heini, der sich keine  
Gelegenheit entgehen läßt, für unsere Ideen einzu-  
greifen, nahm auch jetzt nochmals das Wort und  
wies auf das schöne Beispiel hin, das wir soeben ge-  
hört haben, daß eine so herrliche geistige Harmonie  
zugunsten unseres Tariffampfes bei Freund Paul  
und seiner lieben Gattin ausstöße. „So müssen wir  
alle, ob Mann oder Frau, denken und handeln, wir  
müssen sein ein einzig Volk von Waidern, in keiner  
Not uns trennen und Gefahr“, rief Heini begeistert  
aus, indem wir uns von unseren Vätern erhoben,  
„wenn so die Herzen begeißert für unsere Sache  
schlagen, dann hat es keine Not!“

Mit einem frommen Händedruck verabschiedeten  
wir uns von unserer Gastgeberin; in gehobener  
Stimmung gingen wir nach Hause.

Zusammenarbeit beider Verbände. Diese vertrauensvolle Zusammenarbeit soll durch die Bestimmungen dieses Paragraphen herbeigeführt werden.

§ 10.

Der Arbeitnehmerverband nimmt davon Kenntnis, daß infolge der während des Streiks notwendigen zahlreichen Neueinstellungen eine Anzahl der Streikenden in den Betrieben der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes zunächst nicht wieder beschäftigt werden können. Der Arbeitgeberverband wird aber die nach Beendigung des Streiks nicht angenommenen Leute für spätere Einstellungen möglichst berücksichtigen.

§ 11. \*)

Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchbindermeister werden die beim Beginn der Aussperrung bezw. des Streiks einbehaltenen Löhne innerhalb 14 Tagen nach Beendigung der Aussperrung bezw. des Streiks an die betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen zur Auszahlung bringen. Die in Stuttgart gefällten vollstreckbaren Urteile werden nicht vollstreckt.

§ 12.

Beide vertragschließenden Parteien unterzeichnen diesen Vertrag, der in 7 Exemplaren, die für die beiderseitigen Verbandsvorstände sowie die Vorstände der Sozialverbände bestimmt sind, ausgefertigt wird, mit dem festen Willen der strengsten Beachtung sämtlicher Vertragsvorschriften.

Dieser Vertrag wird in der „Buchbinder-Zeitung“ auf Kosten des Arbeitnehmerverbandes und in dem „Allgemeinen Anzeiger für Buchbinder“ auf Kosten des Arbeitgeberverbandes abgedruckt, um so zur Kenntnis aller Beteiligten zu gelangen.

Leipzig, Berlin, Stuttgart, den 15./27. Juli 1906.

#### Verband Deutscher Buchbindermeister:

Eugo Frischke. Paul Hoffmann. H. Köllner. Max Enders. H. Sperling. C. Metzschke. E. D. Friedrich. D. Fikentscher. Albert Grünlein. Georg Wübben. Alfred Koch. E. S. Schwabe. S. Bongart. E. Lüderich.

#### Deutscher Buchbinderverband:

Emil Kloth. Haucisen. Eugen Brüdner. G. Zinke. Karl Fesche. Hermann Heß. Max Müller. Max Walfher. L. Schable. Fr. Lender. Chr. Schopper I. Anton Schiele. Paul Schade. Ernst Klar. B. Bruck. Chr. Schopper II.

### Aus dem Aussperrungsgebiet.

Leipzig. Bericht über die erneuten Verhandlungen mit den Prinzipalen. Dies stand auf der Tagesordnung der am Freitag, den 27. Juli, im Sankt-Johann-Platz stattgefundenen öffentlichen Buchbinder-Versammlung. Einleitend bemerkte Kollege Zinke, daß nunmehr die Tage der unfreiwilligen Mühe vorüber seien und daß als Resultat der am selben Tage stattgefundenen erneuten Einigungsverhandlungen mit den Vertretern des Arbeitgeberverbandes der Friedensvertrag endgültig abgeschlossen und unterzeichnet worden sei. Sei auch nicht im vollen Umfange das von uns Geforderte erzwungen worden, so könne man doch mit gutem Recht sagen, der Abschluß des Kampfes sei ein für uns ehrenvoller und das Erreichte sei im Hinblick auf die abgewandten Verhältnisse nicht zu unterschätzen.

Hierauf erhält Kollege Kloth das Wort zum Referat über die Verhandlungen. Nach nochmaligem Hinblick auf die Entstehung und den Verlauf des gegenwärtigen Kampfes schildert der Referent die Tarifbewegungen der Jahre 1896 und 1900 bezw. 1903, die im Vergleich zur diesjährigen Bewegung Kinderpiele gewesen seien.

Im Laufe der letzten Jahre habe sich eine beträchtliche Dosis Explosionsstoff angeammelt, der in Voraussicht der diesjährigen Tarifbewegung zur gewalttätigen Entladung kommen mußte und auch kam. Die Haltung der Prinzipale gütlichen Tarifverbesserungen gegenüber war von Anfang an eine ablehnende und die Feier des 1. Mai in Berlin gab ihnen den gewünschten Anlaß zum Schlag gegen den im Herbst zu erwartenden Antritt auszuholen und den Kampf in die für sie günstigste, für uns ungünstigste Zeit zu verlegen. Es ist sicher, daß es den Herren Ernst war mit der Erklärung, den Buchbinderverband nicht mehr anzuerkennen und Mitglieder desselben in ihren Betrieben nicht mehr zu beschäftigen. Diese Absicht ist aber an dem musterhaften Zusammenhalt der Kollegen und Kolleginnen gescheitert. Der Kampf ist unsererseits in der anständigsten Weise, aber auch mit größter Schärfe geführt worden, und nur der entschlossenen Haltung der Ausständigen ist es zu danken, daß aus dem uns vor 14 Tagen vorgelegten Vertragsentwurf die für uns unannehmbarsten Bedingungen entfernt werden konnten. Wenn die Unternehmer glaubten, daß der Zustand von den Führern geschildert worden sei, so seien sie wohl durch die fast einstimmige Ablehnung der Vorlage vom 15. Juli

durch die Ausständigen sowie durch die in Arbeit stehende Kollegenschaft eines Besseren belehrt worden. Die Unterschriften erfolgten seitens unserer Vertreter damals, weil sie unvermeidlich waren, und die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Vertragsvorlage den betr. Versammlungen überlassen war. Bei den heute stattgefundenen Verhandlungen war die Sache anders. Als Bedingung zur Einleitung dieser Verhandlungen war prinzipalseitig verlangt worden, daß die Vertreter mit der Vollmacht, bindende Beschlüsse fassen zu können, versehen sein müßten. Diesem Verlangen wurde unsererseits stattgegeben und sind die Beschlüsse der nach verschiedenen schriftlichen wie mündlichen Präliminarien stattgefundenen Einigungsverhandlungen heute endgültig als bindend für beide Kontrahenten anzuerkennen. Bemerkenswert ist noch, daß die Arbeitgeber, die ihrerseits in der vorigen Verhandlung (14. und 15. Juli) gemachten Zugeständnisse (?) zurückziehen wollten und daß die dem Arbeitgeberverbande nicht angehörenden Firmen ebenfalls zur Aussperrung ihres Personals zu schreiten bereit seien, falls eine Einigung nicht zustande gekommen wäre. Daß beide Drohungen nicht den geringsten Einfluß auf unsere Vertreter ausübten, ist selbstverständlich, und es wäre grundfalsch, anzunehmen, daß der Friedensschluß dieser Antikündigungen wegen beschleunigt worden sei. Die Herren haben sich genau 12 Wochen überzeugen können, daß wir uns durch solche Schreckmittel, die jeder beweiskräftigen Grundlage entbehren, nicht ins Wackelhorn jagen lassen. Daß eine Einigung stattgefunden hat, ist lediglich der Tatsache zuzuschreiben, daß die Herren sich doch noch zu verschiedenen Konzeptionen gegenüber der kategorischen Erklärung vom 15. Juli herbeiließen. Der Referent verliest den abgeschlossenen Vertrag, bei jedem Paragraphen die dazu gehörige Erläuterung gebend. Wie vorauszusetzen war, konnten sich die Versammelten mit dem Resultat der Verhandlung durchaus nicht einverstanden erklären. Mit lauter Mißbilligung wurde von der Fassung der §§ 2, 4, 6, 8 Kenntnis genommen. Bei § 10, der die Wiedereinstellung der Streikenden (resp. deren Nichtwiedereinstellung auf unbestimmte Zeit) behandelt, bedurfte es der Aufbietung aller Geschicklichkeit des Vorlesenden, um die Erregung der Versammlung zu beschwichtigen. Auch die unbefriedigende Fassung des § 11 (Auszahlung des innebehaltenen Lohnes) rief erbitterten Protest hervor.

Im Hinblick auf die Erregung und Mißstimmung der Versammlung erklärt der Referent, daß auch er ebensowenig wie jeder andere mit dem Resultat des Tages zufrieden sei, daß aber immerhin gegen die Vorlage vom 15. Juli ein Erfolg erreicht worden sei, und daß die Vertreter der Tarifstädte, wenn auch schweren Herzens, so doch mit dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit und durchdrungen von der Notwendigkeit, daß die Organisation der Mühe für einige Zeit dringend bedürfe, dem Vertrage unterschrieben zugestimmt haben. Der Buchbinderverband, der heute so mächtig da steht, hat sich auch erst aus der großen Bewegung vom Jahre 1891 zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt und er war damals völlig unterlegen, während wir immer noch gut abgeschnitten haben. Das Unternehmertum, auch der Provinz, wird sich diesen Kampf als mariebes Beispiel dienen und es uns gegenüber nicht so leicht wieder zum äußersten kommen lassen. Tue jeder auch in Zukunft seine Pflicht, so wird die Organisation aus diesem Kampfe gestärkt und gefestigt hervorgehen.

In der hier anknapfenden Diskussion kommt die Entrüstung der Kollegenschaft in zum Teil recht drastischer Weise zum Ausdruck; die freiwillige Erhöhung der Falzpreise sei Ironie; die Wiedereinstellungsbedingungen entsprächen nicht im geringsten den Forderungen einer Arbeiterschaft, die in einzig dastehender Weise seit einem Vierteljahr im Kampfe stehe, und sei den Unternehmern in dieser Richtung ein unverantwortlich großer Spielraum gelassen. Das Solidaritätsbewußtsein der Allgemeinheit habe uns gegenüber, die wir stets freigebig und hilfsbereit gewesen seien, nicht so Ausdruck gefunden, wie es notwendig gewesen wäre; die widersprechenden Artikel in den Blättern über den Stand unserer Bewegung und selbst der Leitartikel der „Buchbinder-Zeitung“ von voriger Woche habe Verwirrung allenthalben, nicht nur in Kollegentreisen, hervorgerufen und erneut eine große Zahl Arbeitswillige in die Tarifstädte gelockt usw.

Man befürchtet, daß die Berliner Kollegen noch weniger befriedigt sein werden, als die Leipziger, die verhältnismäßig bedeutend besser abgeschnitten hätten. In Berlin sei die Zahl der Streikbrecher in den Betrieben noch viel größer, als in Leipzig und Stuttgart.

Zinke findet die Entrüstung über den Vertrag begründet, aber nach Lage der Sache konnten die Vertreter nicht mehr herausfinden. Nicht ge-

ring anzurechnen ist die bestimmte Anerkennung des Tarifes, wenn man in Betracht zieht, wie derselbe bisher in fast allen Betrieben ignoriert wurde. Die Einstellung der Ausständigen dürfte auch glatter vor sich gehen, als allgemein angenommen zu werden scheint. Die Herren hätten ja ihr Wort gegeben, fair zu handeln!

Ein eingegangenes Schriftstück bedauert die geschilderte Einstellungsweise, will die später Einzustellenden als Genutzregelte betrachtet wissen und die Unterstützungsfähigkeit festgesetzt haben, damit wir keine Ausgehungen haben. Von letzterem wird für heute abgesehen, jedoch wird erklärt, daß die in Frage kommenden gut unterstützt werden sollen.

Nachdem noch einige Redner zum Vertrage das Wort ergriffen hatten und einmütig die Versammelten zum Festhalten an der Organisation aufgefordert waren, um bei Gelegenheit das jetzt nicht Erreichte nachzuholen und nachdem an die in die Betriebe Zurückkehrenden die Mahnung erfolgt, den dort stehenden Streikbrechern, die uns seit 12 Wochen verhöhnt und beschimpft haben, gegenüber der diesen Elementen gebührenden Verachtung stets eingedenk zu sein, erfolgt Schluß der Versammlung.

Berlin. Bericht der Versammlung der Aussperrten am Sonnabend, den 28. Juli. Kollege Klar teilt mit, daß nach den Verhandlungen in Leipzig die Berliner Delegierten Gelegenheit hatten, der öffentlichen Versammlung in Leipzig beizuwohnen, in welcher die Aussperrten wohl die Ausführungen der Delegierten scharf kritisierten, aber dabei sehr sachlich blieben, und wünscht er daselbe auch heute, damit der letzte Tag auch der beste im Kampfe sei.

Kollege Kloth führt der Versammlung die ganze Tarifbewegung von ihren Anfängen vor Augen. Am 15. März erklärten die Prinzipale, daß der Tarif 5 Jahre so bleiben solle, wie er ist. Dann kam die Aussperrung. Dadurch wollten sie den Verband und mit ihm den Tarif niederringen. Aber sie haben eingesehen, daß sie einen Tarif brauchen und daß sie einen solchen nur mit einer starken Korporation abschließen können. Und seine Stärke hat unser Verband durch den 13 Wochen langen Kampf und durch das einmütige Zusammenhalten der Mitglieder bewiesen.

Nachdem nun die Bestimmungen vom 15. Juli durch die einmütige Ablehnung der Mitglieder der drei Städte illusorisch gemacht wurden, erklärten die Prinzipale, daß sie nichts weiter zugeben könnten. Umso mehr überraschte es uns, als am 26. Juli mitgeteilt wurde, daß nochmals Verhandlungen in Leipzig stattfinden sollten, in welchen der Zentralvorstand und Vertreter der drei Streikreitungen zugegen sein sollten, die die Vollmacht haben mußten, den Vertrag endgültig zu unterzeichnen. Die Verhandlungen fanden am Freitag, den 27. Juli in Leipzig statt und wollten die Prinzipale zunächst nicht mehr bewilligen, als am 15. Juli. Es wurde sogar erklärt, daß selbst diejenigen Prinzipale, die dem Verbanne nicht angehörten, aussperrern würden, wenn die Verhandlungen zu keinen Ergebnissen führen würden.

Diese Erklärung wurde von uns sehr kühl aufgenommen. Die Verhandlungen waren ziemlich aufgeregt, und mehrere Male wäre es halb zum Scheitern gekommen, wenn die Prinzipale sich nicht zu einigen Zugeständnissen bereit erklärt hätten.

Unter heftigen Widersprüchen und Protesten vieler Versammlungsbesucher führte Kloth weiter aus, daß dieser Kampf der Organisation sowie den kämpfenden viel Opfer gekostet hat, und daß wir ihn, wenn auch nicht glänzend, so doch einigermaßen gut abgeschlossen hätten. Wir müssen auch den anderen Städten Deutschlands Rechnung tragen, die noch schlechter dastehen als die drei Tarifstädte. Dieselben sind jetzt vollständig aktionsfähig. Wir haben jetzt schon in Nürnberg-Fürth einen Kampf verhindern müssen, der im allgemeinen für uns günstig stand. Auch dort wollte man auf der ganzen Linie aussperrern.

Redner gibt selbst zu, daß es nicht viel ist, was der Redner bringt, aber er bittet, anzuerkennen, daß unter den gegebenen Umständen nicht mehr herauszuholen war. Die Organisation ist unser Stolz und diesen haben wir uns erkämpft.

In der Diskussion, in der es äußerst hitzig herging, sprachen die Kollegen Schade, Haucisen, Brüdner und Bruck im Sinne Kloth's, während die Kollegen Spitzer, Fräulein Heber, Schöpfung und Wienecke gegen diesen Vertrag heftig zu Felde zogen.

Eine Resolution, daß die Anwesenden den in Leipzig unterzeichneten Vertrag anerkennen, trotzdem er unsere Wünsche nicht befriedigt, wurde abgelehnt. Nach nochmaliger Abstimmung wurde er angenommen, indem sich viele der Stimme enthielten. Die Arbeitsaufnahme soll durch die Arbeiterausschüsse geregelt werden.

Berlin. Am Sonntag, den 29. Juli, hatte die Streikleitung eine Versammlung der in Arbeit stehenden Kolleginnen und Kollegen einberufen, denen der Bericht über die Verhandlungen in Leipzig ge-

\*) Noch nicht endgültig geregelt.

geben wurde. Gleich zu Beginn war die Versammlung dermaßen unruhig, daß der Vorsitzende, Kollege Klar, seinen einleitenden Worten nur mit Mühe Gehör verschaffen konnte. Den Bericht selbst gab Brückner. Die Ereignisse seit der Konferenz vom 15. März kurz streifend, ebenso die verschiedenen Versuche, den Frieden herbeizuführen, sei es am 27. Juli zu einer Einigung gekommen. Er führt die Gründe an, welche die Vertreter veranlaßt haben, diesen Vertrag endgültig abzuschließen. Auch sie, die Vertreter, seien in keiner Weise befriedigt. Das ganze Verhandeln sei ein Schachern gewesen und bitterer Hohn habe die Verhandlungen umschwebt. Die Verhandlung selbst sei manchmal so brüsk geleitet worden, daß seitens unserer Vertreter Einspruch erhoben werden mußte. Zum größten Teil maßgebend für die Vertreter war das Schicksal von Tausenden von Familienvätern. Wir können nicht von einem Sieg reden, aber auch nicht von einer Niederlage. Wenn man in Betracht zieht, daß es erst hieß, der Buchbinderverband würde nicht anerkannt, so haben wir noch ganz ansehnliche Verbesserungen durchgesetzt. Der Metallarbeiterverband z. B. wird heute noch nicht anerkannt, infolgedessen können wir als anerkannte Organisation eine gewisse Macht ausüben. (Während der folgenden Vorlesung des Vertrages wird Redner häufig unterbrochen.) Zum Schluß ersuchte er um sachliche Kritik. (Verzinzelter Beifall.)

Der erste Diskussionsredner, Nowakki, sprach sich sehr entschieden gegen den Vertrag aus. Die erreichte Zulage von 2 und 2 Pf. seien für Berlin viel zu niedrig.

Hanke: Brückner habe den Vertrag mit einer gewissen Naivität schmachtet zu machen versucht. Es gebe ein schlechtes Licht, daß Brückner auf die mangelhaften Sammlungen eingegangen sei; Gelder seien noch genügend vorhanden und würden auch noch zu haben sein. Durch Akzeptierung dieses traurigen Vertrages sei es nicht ausgeschlossen, daß andere günstige Abmachungen reduziert werden. Mit dem Vertrag selbst geht Redner scharf ins Gericht. Bei der Wiedereinstellung werde es offensichtlich zu Differenzen kommen. Auch sei er fest überzeugt, daß getroffene Abmachungen zum Nachteil für den Verband den Mitgliedern verheimlicht würden, (Stürmische Unterbrechungen) wofür er den Beweis in Händen habe. Im übrigen mögen sich unsere Beamten den Vertrag zu eigen machen und nicht den Mitgliedern aufbürden, wie man es bereits bei den Streikenden getan. Er bringt zum Schluß eine Resolution ein, welche den Leipziger Vertrag verwirft, das Verhalten der verhandelnden Personen verurteilt, dieselben zur Niederlegung ihrer Ämter auffordert und bestimmt, daß eine tariflose Zeit vorzuziehen sei. Wenn die inneren Organisationsverhältnisse geregelt seien, solle man eine neue Abordnung mit den Arbeitgebern vornehmen. (Beifall.)

Haucien: Wie die Verhältnisse jetzt liegen, solle man sich mit dem Vertrag abfinden. Bei Fortdauer des Streiks könne er die Garantie für volle Auszahlung des Streifgeldes nicht übernehmen, deshalb solle man sich mit dem begnügen, was erreicht worden ist. Die Bestimmungen betr. Wiedereinstellung befriedigen ihn auch nicht, doch die Kollegen hatten ja schon am 8. Mai damit gerechnet. Verschiedene Bestimmungen, die Mißfallen erwecken, seien doch mehr formaler Natur, weshalb man kein allzu großes Gewicht darauf zu legen brauche. (Während der weiteren Rede wird die Versammlung immer erregter, so daß sich Redner nicht mehr verständlich machen kann.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die von den Streikenden angenommene Resolution wird jetzt von Klar verlesen, doch läßt die Versammlung dieselbe zur Abstimmung nicht zu, weil sie nicht zur Debatte gestanden. Zur Abstimmung über die Resolution Hauke entspinnt sich eine stürmische Geschäftsordnungsdebatte, bis schließlich Klar erklärt, dieselbe überhaupt nicht zur Abstimmung zu bringen. Daraus entsteht ein derartiger Wirrwarr, daß ein Vertagungsantrag nur mit Mühe durchdrang.

### Lohnbewegungen.

**Nachstehende Firmen sind gesperrt: A. Ulrichs und Tonnar in Aachen, Löffel in Annaberg, A. Sud in Berlin, Fiebig, Gebauer und Schröder in Breslau, Schäffer in Grünstadt, J. Heinrich in Lufenwalde, A. Blohorn in Offenbach a. M., Görlich in Spremberg, F. C. M. Rieger und C. F. Kaiser in Solingen, Zimmermann u. Co. in Düsseldorf.**

**In Luzern (Schweiz) sind gesperrt die Betriebe F. Gilt, R. Burgisser, J. Weiland, P. Günter, C. F. Isak und Leibacher.**

**Zugung ist fernzuhalten von Erlangen, Fürth, Nürnberg, Spremberg, Berlin, Leipzig und Stuttgart.**

**Bei Arbeitsangeboten nach Gera und Magdeburg wolle man zuerst bei den dortigen Bevollmächtigten Erkundigungen einziehen.**

**An alle nach Hamburg Reisenden ergeht die dringende Aufforderung, unter allen Umständen vor Arbeitsannahme Erkundigung beim Bevollmächtigten oder auf dem Arbeitsnachweis, Zeughausmarkt 31, einzuziehen.**

**Wir ersuchen dringend, vorstehende Rubrik strengstens zu beachten und dementsprechend zu handeln. Ehrenpflicht eines jeden ist es, darauf bedacht zu sein, daß niemand den um besseres Brot oder um Abwehr von Verschlechterungsversuchen kämpfenden in den Rücken fällt.**

### Korrespondenzen.

**Offenbach a. M.** Wenn die Zahlstelle Offenbach a. M. auch längere Zeit in den Spalten unseres Verbandsorgans nicht zu finden war, so hat sie sich doch nicht auf die Warenausgabe gelegt, sondern unablässig an dem Ausbau der örtlichen Organisation gearbeitet. Auch im vergangenen Quartal hat sich die Zahlstelle gerührt.

Unsere Generalversammlung fand am 9. Juli statt. Neben fünf Mitglieder- und einer Generalversammlung fanden acht Werkstübenerfassungen der Kartonnagenbetriebe und zwei Werkstübenerfassungen der Firma Diebel statt. Die am 31. Mai einberufene öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Schopper-Stuttgart uns den Kampf unserer ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen schilderte, war leider nicht zufriedenstellend besetzt. Es fanden außerdem noch zwei gemeinsame Vorstandssitzungen mit den Verwaltungsstellen des Buchdruckerverbandes und des Senefelderbundes statt, welche das Entstehen eines „graphischen Kartells“ zur Folge hatte. Auf den Sammellisten für unsere kämpfende Kollegenschaft gingen bis Quartalschluß 160,17 Mk. ein. Auch die Ausbreitung unseres örtlichen Tarifes zeigt weitere Fortschritte. Im Laufe des Quartals wurde der Buchbindertarif noch schriftlich anerkannt von den Firmen: Buchdruckerei J. Scherz, den Buchbindereien E. Knauer und R. Georg sowie der Linieranstalt Gg. Ph. Schäfer. Außerdem erkannte den Kartonnagertarif die Firma J. Henrich an. Eine Eingabe des Vorstandes an die Stadtverwaltung hatte den Erfolg, daß in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde, Arbeiten der Stadtverwaltung nur von tariftreuen Firmen anfertigen zu lassen.

Es muß dabei an dieser Stelle gesagt werden, daß eine Anzahl Prinzipale die Durchführung der Tarife nicht genau nehmen. Aber es muß betont werden, daß die Kollegen oft selbst daran schuld sind, da ihnen vielfach der persönliche Mut fehlt, ihr gutes Recht zu fordern. Die Kollegenschaft von Offenbach sollte, anstatt stets den Vorstand verantwortlich zu machen, sich ein Beispiel nehmen an der Solidarität unserer kämpfenden Kollegen und Kolleginnen.

Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Quartals 75 männliche und 40 weibliche Mitglieder. Die Einnahme der Zentralkasse beläuft sich auf 700 Mark und wurden hiervon 570 Mk. an die Hauptkasse eingezahlt. Die Lokalkasse enthält 125,61 Mk. Um den Zusammenhalt zu fördern, wurde beschlossen, in Gemeinschaft mit der Zahlstelle des Schneiderverbandes ein Sommerfest in Fasses Kesselkeller abzuhalten. Dasselbe findet am 22. Juli statt.

Kollegen und Kolleginnen von Offenbach! Werbet unablässig neue Mitglieder für unseren Verband. Legt die bisherige Gleichgültigkeit ab. Der Preis der Lebensmittel ist in ständigem Steigen begriffen, und von Jahr zu Jahr wird es der Arbeiterfamilie schwerer, mit ihrem Verdienst auszukommen. Es gibt nur ein Mittel, unsere Lebenslage zu verbessern, und das ist die Organisation. Unser Verband hat sich in zehn Jahren von 8000 auf 22 000 Mitglieder gesteigert, und auch wir in Offenbach können unsere Mitgliederzahl auf 300 bis 400 erhöhen. Laßt Euch nicht durch die Extrasteuern und durch die Sammellisten absperrig machen. Eine große Zeit erfordert ein großes Geschlecht. Ihr Kartonnagenarbeiterinnen, denkt an Euere kämpfenden Arbeitsschwägerinnen in Berlin, Leipzig und Stuttgart. Darum haltet fest an der Organisation und auch wir werden es dahin bringen, bessere Lebensverhältnisse am Orte zu schaffen.

**Bremen.** Allgemeine Entrüstung rief in der Versammlung vom 14. Juli das Verhalten zweier Kollegen gegenüber der von uns eingeführten Extrasteuer von 50 Pf. hervor, welche sich abfällig darüber geäußert hatten. Der Ortsvorstand wurde anheimgegeben, nötigenfalls die betreffenden Kollegen in der „Brev'er Bürgerzeitung“ und in der „Buchb.“

zitiert zu veröffentlichen. Später ist dann bekannt geworden, daß der eine seine Äußerung zurückgenommen hat, und wir hoffen, daß auch der andere Kollege sich eines Besseren besinnen wird.

Zum Kassierer wurde sodann an Stelle des aus Gesundheitsrückfällen ausscheidenden Kollegen Rürmann Duschel gewählt; den Arbeitsnachweis wird später Brigel verwalten.

**Darmstadt.** Am Sonntag, den 14. Juli, tagte unsere Generalversammlung. Den Geschäftsbericht gab an Stelle unseres erkrankten Vorsitzenden Kollege Scheffel. Es fanden im zweiten Quartal eine General-, vier Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung statt. Die Versammlungen waren im Durchschnitt gut besucht und haben wir es durch rege Agitation auf 40 Mitglieder gebracht. Somit sind wir über 50 Proz. organisiert, und wenn jeder hiesige Kollege seine Schuldigkeit tut, werden wir auch bald die letzten Indifferenten in unseren Reihen haben.

In der öffentlichen Versammlung referierte Kollege Knecht aus Frankfurt über den Tarifbruch des Arbeitgeberverbandes und die Aussperrungen in den Tarifstädten. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. Nach Schluß der Versammlung hatten wir vier Aufnahmen zu verzeichnen. Da unser Vorsitzender sein Amt krankheitshalber niederlegte, mußte zur Neuwahl geschritten werden. Kollege Hermes wurde einstimmig zum Bevollmächtigten unserer Zahlstelle gewählt.

Hierauf gab der Kassierer den Kassenerbericht. Verbandskasse: Einnahme 185,20 Mk., Ausgabe 50,75 Mk., an die Verbandskasse eingezahlt 134,45 Mk., von den Sammellisten eingezahlt 69,55 Mk. Lokalkasse: Einnahme inkl. Bestand vom ersten Quartal 1906 115,13 Mk., Ausgabe 18,50 Mk., bleibt Bestand 96,63 Mk. Bestand der Krankenkasse 70,30 Mark.

Kollegen! Ihr seht, unsere Zahlstelle zählt jetzt 40 Mitglieder. Wollt Ihr nun, daß sich diese Zahl wieder vermindern soll? Legt deshalb die Faust ab und seid nicht nur zahlende Mitglieder. Kommt in die Versammlungen. Agitiere ein jeder für den Verband, und dann werden wir das erreichen, was wir längst wünschen: bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Ort.

**Mannheim-Ludwigsbafen.** Unsere am 14. Juli abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines guten Besudes zu erfreuen. Konnte doch der Vorsitzende konstatieren, daß von unseren, erst in letzter Zeit eingetretenen Kolleginnen auch einige anwesend waren. Wir hoffen, daß dieselben auch in Zukunft eifrige Versammlungsbesucher werden und bei ihren Kolleginnen stets für unsere erste Sache agitieren.

Dem Geschäftsbericht, welchen Kollege Armbrust gab, entnehmen wir, daß der Geschäftsgang ein recht guter zu nennen ist, nach innen und außen. Stattgefunden haben im 2. Quartal 5 Mitglieder- und 1 General- und 1 öffentliche Versammlung. Letztere hat sich mit der zur Zeit bestehenden Aussperrung befaßt, zu welcher Kollege Schopper, Stuttgart, das Referat übernommen hatte. Zur Erledigung der Geschäfte waren 4 Vorstandssitzungen nötig. Durch die Lohnbewegung der Steinbrüder haben auch 5 unserer Kollegen einen nennenswerten Erfolg errungen, da ihnen neben einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 8½ Stunden auch die örtlichen Feiertage bezahlt werden.

An Vergnügungen hatten wir einen Tagesausflug nach der Pfalz, woran auch eine kleine Zahl Kollegen von Heidelberg, Grünstadt, Frankenthal und Speier teilnahmen.

Auch die Mitgliederbewegung ist eine gute, wie aus nachstehenden Zahlen hervorgeht:

Mitgliederbestand am Schluß des 1. Quartals 85 männliche und 1 weibliche. Zugeworben und eingetreten 14 männliche und 10 weibliche, abgereist und ausgetreten 10 männliche und 1 weibliche, wegen Resten gestrichen 2 männliche. Mitgliederbestand am Schluß des 2. Quartals 87 männliche und 10 weibliche.

Auch unsere Kassenerhältnisse sind im allgemeinen gute zu nennen wie aus dem Kassenerbericht, welchen Kollege Feist gab, zu entnehmen ist. Wir legen an dieser Stelle noch allen Kollegen, welchen es angeht, ans Herz, in Zukunft dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß das Restantenwesen endlich einmal verschwindet, so daß wir nicht immer in die unangenehme Lage kommen, Mitglieder wegen Reste streichen zu müssen. Durch Aufstellung eines Unterkassierers wird es jetzt jedem Mitglied ein leichtes sein, mit den Beiträgen auf dem laufenden zu bleiben.

Ein Antrag des Kollegen Goll, eine Extrasteuer von 30 Pf. pro Woche für die Zeit der Aussperrung zu erheben, wurde nach kurzer Debatte angenommen. Kollegen, es ist unsere moralische Pflicht, im Interesse des gegenwärtigen Kampfes die uns auferlegten Opfer zu bringen.

Zum Schluß wurden noch einige Angelegenheiten lokaler Natur erledigt.

**Frankfurt a. M.** Am Montag, den 16. Juli, hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ertheilte die Versammlung das Andenken unseres leider zu früh verstorbenen Kollegen Karl Schäfer durch Erheben von den Plätzen. Kollege Weß gibt hierauf den Geschäftsbericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 1. Quartals 165 männliche und 40 weibliche, zusammen 205 Mitglieder, am Schlusse des 2. Quartals 180 männliche und 40 weibliche. Im 2. Quartal fanden eine General-, drei Mitglieder- und 3 öffentliche Versammlungen statt. Waren letztere leidlich besucht, so muß konstatiert werden, daß letztere sehr schlecht besucht waren. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 7 Sitzungen. Ferner fanden 3 kombinierte Sitzungen statt. Die Maifeier zeitigte nicht das erhoffte günstige Resultat. Außerdem wurde am 1. Oftertag mit den Kollegen von Offenbach und Hanau ein Ausflug nach Dörnigheim unternommen, welcher zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten verlief. Der Vorsitzende schließt den Bericht mit der Hoffnung, daß jeder Kollege sowie jede Kollegin ihr möglichstes dazu beitragen möge, damit sie in der Lage sind, beim nächsten auf 3. Quartal Günstigeres und Erfreulicheres zu berichten.

Den Kassenbericht erstattet Oswald. Danach betrug der Kassenbestand am 30. März 158,88 Mk. Einer Einnahme von 1538,18 Mk. steht eine Ausgabe von 1143,93 Mk. gegenüber. Mithin ist ein Bestand von 394,25 Mk. zu verzeichnen. An unsere ausgesperrten Kollegen wurden im 2. Quartal 360 Mark gesandt. Der Lokalkasse steht eine Einnahme von 499,87 Mk. eine Ausgabe von 707,72 Mk. gegenüber und beträgt der Lokalkassenbestand 1091,15 Mk. Zu Revisoren gewählt wurden die Kollegen Seuffert und Fellermeier. Alsdann gibt Kollege Wellmann den Bericht vom Arbeitsnachweis. Es meldeten sich im 2. Quartal arbeitslos 71 Kollegen, davon 37 am Ort. Angemeldet waren 28 offene Stellen, davon 13 auswärts. Besetzt wurden 16 Stellen, davon 7 auswärts. Hierbei wurde von Kollege Thon gerügt, daß es einzelne Kollegen nicht unterlassen können, offene Stellen ihren speziellen Freunden zu übermitteln, anstatt dieselben dem Nachweisführer mitzuteilen. Mithin erucht die Mitglieder, den Arbeitsnachweis als das zu betrachten, was er sein soll, nämlich ein einheitlicher Nachweis für alle Kollegen. Pflicht eines jeden sei es, danach zu handeln. Hierauf wurde Wellmann einstimmig wiederum mit der Leitung unseres Arbeitsnachweises betraut. Unter „Geschäftliches“ wurde nach kurzer Debatte beschlossen, dem Vorstandsamt, unseren ausgesperrten Berufsge nossen eine abermalige Rate von 200 Mk. aus der Lokalkasse zu bewilligen, zuzustimmen.

Stecht gibt alsdann einen ausführlichen Startellbericht.

Da unsere Zahlstelle 200 Mitglieder überschritten, wird auf Antrag des Kollegen Thon ein 2. Startelldelegierter, welcher uns reglementsmäßig zusetzt, gewählt und dazu unser früherer Ersatzmann, Kollege Weß ausgesprochen. Nachdem der Vorsitzende auf das Sommerfest der Offenbacher Kollegen hingewiesen, dabei zu zahlreichem Besuch aufgefordert und ferner dringend ersucht, mit den alten Sammellisten abzurechnen, um neue in Empfang zu nehmen, schließt er die mäßig besuchte Generalversammlung.

Kollegen und Kolleginnen Frankfurt! Wenn man sich die Interesselosigkeit innerhalb unserer Mitglieder betrachtet, so steht man vor einem Rätsel, daß zu einer so ersten Zeit die Versammlungen so miserabel besucht sind. Ist es nicht ein Sohn, wenn von 180 Kollegen ganze 50 und von 40 Kolleginnen ganze 2 die Generalversammlung besuchen? Speziell die älteren Kollegen glänzen in den meisten Fällen durch Abwesenheit; aber auch eine Anzahl jüngerer Kollegen sollte sich nicht der Illusion hingeben, Mexica gefunden zu haben, wenn sie beim Dachstuhlkrauter für 10½ Stunden täglich und 19 bis 21 Mk. Wochenlohn ihr bescheidenes Dasein fristen. Obgleich jeder weiß, daß Lebensmittel, Wohnungsmiete, Abgaben hier sehr teuer resp. hoch sind, ja manche Großstadt noch überfahren wird, trotzdem ist unter unseren Mitgliedern eine beschaufliche Ruhe zu beobachten, die ihresgleichen sucht. Gewiß hat sich unsere Mitgliederzahl innerhalb 2 Jahren verdoppelt, aber auch qualitativ müßte man etwas derartiges berichten können. An der Zeit wäre es, wenn mit den traurigen Verhältnissen innerhalb unserer so berühmten Hochstadt Frankfurt endlich aufgeräumt wird. Alle Anforderungen des Vorstandes, sowie des Agitationskomitees sind überflüssig, wenn die große Masse nicht hinter denselben steht und mit tätig ist.

Hoffen wir, daß ein anderer impulsiver Geist

bei unseren Kollegen und Kolleginnen hier am Orte einzieht. Dann wird und muß es möglich sein, den hiesigen Berufs Kollegen den Ruf zu verschaffen, der ihnen als modern organisierte Arbeiter gebührt.

**Dresden.** In unserer am 7. Juli im Volkshaus abgehaltenen Versammlung gab der Vorsitzende R. Kohl den Bericht vom Goutag in Limbad. Darauf erstattete er den Geschäftsbericht und Kassenbericht vom Gau 12. Anschließend an diesen gab Kollege Werner den Bericht der nach dem Goutag stattgefundenen Karbonnagarbeiter-Konferenz.

Unter Punkt 2 berichtete Kollege Lange über den Stand der Aussperrung in den drei Tarifstädten. Weiter stellt er die Handlungsweise des Nachkollegen Lohnd an den Pranger, welcher jetzt in Berlin Arbeitswilligendienst verrichtet. Kollege Hofmann erklärt, daß die Firma Bösenberg hier einen Arbeitswilligen gefunden habe (derselbe ist gelernter Dachdecker), welcher früher lange Zeit in Zwickau unfreiwillig gewesen sei. Der Vorsitzende macht die Versammlung noch aufmerksam auf den Bund Deutscher Buchbinderinnen, welcher auf seinem am 14. bis 17. Juni stattgefundenen Verbandstage folgende Punkte auf die Tagesordnung gesetzt habe: Antrag der Berliner Buchbinderinnen: „Der Verband wolle die Gründung eines Arbeitgeber-Schutzverbandes beschließen, welcher den Zweck hat, seinen Mitgliedern im Falle eines ungerechtfertigten Ausstehens ihrer Gesellen und anderer Hilfskräfte, Unterstützung zu gewähren.“ Referent Papajewsky-Berlin; und Antrag der Buchbinderinnen Hannover: „Zureisende Gesellen aus Streikorten, auch solche mit Papieren unseres Verbandes versehen, erhalten keine Unterstützung seitens der Innung.“ Bei dem Antrag 5 kritisiert O. Kohl die Worte: „Ungerechtfertigten Ausstehens“, und meint, daß es bei den Herren wohl nie einen gerechtfertigten Ausstaus gebe. Er fordert auf, die Aussperrten immer mehr zu unterstützen und keine Opfer zu scheuen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige, im Volkshaus tagende Versammlung der Papierbranche spricht den Aussperrten in Berlin, Leipzig und Stuttgart ihre vollste Zufriedenheit aus und verpflichtet sich, ihr bestes zur Unterstützung beizutragen.“

Unter „Gewerkschaftliches“ macht der Vorsitzende aufmerksam, daß Sonntag, den 22. Juli, wieder eine Volksvorstellung im Residenztheater stattfindet, zu der Gorkis „Nachhah“ gegeben wird. Kollege Zettel macht noch auf das am Sonntag, den 22. Juli, im Plauenischen Lager Keller stattfindende Sommerfest aufmerksam. Erwähnt sei hier noch, daß unsere am 17. Juni stattgefundenen Schweizerpartie bei herrlichem Wetter und frohlichster Stimmung verlaufen ist. Nur die Beteiligung ließ zu wünschen übrig.

**Elberfeld.** Am Montag, den 16. Juli, hielten wir unsere Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht, gegeben von Kollegen Schaab, ist folgendes zu entnehmen: Im zweiten Quartal fanden statt eine Generalversammlung und zwei Mitglieder Versammlungen. Eine Versammlung mußte ausfallen. Auch eine öffentliche Versammlung wurde abgehalten, in welcher Kollege Nibel-Düsseldorf über den „Stand unserer Bewegung“ referierte. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in fünf Sitzungen. Der Mitgliederbestand am Schlusse des ersten Quartals betrug 60 männliche und 18 weibliche, im laufenden Quartal wurden aufgenommen: 5 männliche und 5 weibliche, zugereist fünf 4 männliche, ausgetreten 4, gestrichen 2, abgereist 2. Der Mitgliederbestand am Schlusse des zweiten Quartals ist 61 männliche und 21 weibliche. Der Kassenbericht, gegeben von Kollegen Wehler, enthält folgendes: Verbandskasse: Einnahme 523,23 Mk., Ausgabe 468,75 Mk., Bestand 54,48 Mk. Lokalkasse: Einnahme 380,70 Mk., Ausgabe 280,99 Mk., Bestand 99,71 Mk. Krankenzusatzkasse: Bestand vom ersten Quartal 215,65 Mk., Einnahme 36,95 Mk., zusammen 252,60 Mk., Ausgaben an Krankheitsunterstützungen 11,50 Mk., Bestand 241,10 Mk. Den Bibliotheksbericht gab Kollege Kraus. Es wurden an 24 Kollegen 26 Bücher verliehen. Auf Antrag wurde dem Kassierer und dem Bibliothekar Entlastung erteilt.

Ein Antrag, die Versammlungen, welche ver suchtweise auf den Montag verlegt waren, aber leider die daran geknüpften Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, wieder Sonnabends abzuhalten, wurde angenommen und soll den Mitgliedern die nächste Versammlung schriftlich bekannt gegeben werden. Sodann erstattete Kollege Henje den Startellbericht. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, unser Stiftungsfest am Sonnabend, den 22. September d. J., im Volkshaus zu feiern. Den ausgesperrten Kollegen wurden 75 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt. Kollege Groenhoff plant eine Agitation unter den Rheinländer Kollegen und wünscht, daß sich die hiesige Zahlstelle daran beteiligen möchte. Es wird ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dort arrangiert.

Ferner kam es zu einer lebhaften Debatte betr. Vergütung von Arbeitern der hiesigen Ortskrankenkasse für verschiedene Gewerbe. Bis hier wurden alle Ar-

beiten in der hiesigen Parteidruckerei angefertigt, wogegen man jetzt dazu übergeht, in anderen Geschäften die Sachen anfertigen zu lassen. Angenommen wurde, daß unsere Vertreter dieses in einer der Krankenkassenversammlungen zur Sprache bringen sollen.

Auch die hiesige Konsumgenossenschaft „Vereinerung“, welche doch hauptsächlich von Klassenbewußten Arbeitern geleitet wird, läßt ihre Arbeiten in anderen Betrieben herstellen. Sodann wurden noch einige Mißstände in der Verlagsanstalt von Sam. Lucas zur Sprache gebracht. Die dortigen Kolleginnen beklagten sich über ungleichmäßige Entlohnung und über Abzüge. Es wurde bemerkt, daß es nötig sei, daß auch diese in den Versammlungen erscheinen, dann könnten diese Klagen besser besprochen und Abhilfe geschaffen werden. Deshalb, Ihr Kolleginnen, hinein in die Versammlungen!

**Hamburg.** Versammlung der weiblichen Mitglieder am 18. Juli bei Stange. Frau Zick referierte über „Die gewerkschaftlichen Kämpfe der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Buchbindergewerbes.“ Frau Zick verstand es, in großen Zügen die gewerkschaftlichen Kämpfe der Gegenwart den Zuhörern vor Augen zu führen, insbesondere wies Nednerin auf die Aussperrungen in unserem Gewerbe hin und gab ein getreuliches Bild der Ursachen und Wirkungen dieses Kampfes, wobei ihr die gemachten Erfahrungen in Leipzig sowie in anderen Städten unseres Berufes sehr zu statten kamen. „Leberall, wo ich auf meiner Agitationstour kam“, sagte Nednerin, „hörte ich keine Stimme, die gegen die ausgesperrten Buchbinder war, sondern eine heftige Empörung über das skrupellose Vorgehen der Unternehmer, über den Scharfmacher Freitsche, den Vernichter des Buchbinderverbandes, in Wahrheit aber den Förderer des Buchbinderverbandes. Denn durch das Vorgehen der Unternehmer sind vielen Arbeitern und Arbeiterinnen die Augen geöffnet worden, und voll von Empörung über die Behandlung, die den Organisierten zuteil wurde, schlossen sich die Unorganisierten den Aussperrten an und traten mit ein in die Reihen der Kämpfer. Und so hat der Verband im allgemeinen einen guten Mitgliederzuwachs an allen Orten zu verzeichnen. Nednerin forderte die Frauen auf, mehr wie bisher für die Organisation einzutreten, die Versammlungen zu besuchen, die Fernstehenden aufzuklären, um so nicht fernerhin die Konkurrentin des Mannes zu sein, sondern als vollberechtigte Arbeiterin neben dem Mann für gleiche Arbeit, gleiche Leistung auch gleichen Lohn zu fordern. Die Bedürfnisse der Frau seien doch dieselben als die des Mannes. Das Verteuern der Existenzmittel durch die Regierung spüre auch die Frau, ja, sie leide da am allermeisten drunter, daher muß die Frau sich mehr um Politik kümmern und nicht im Lesen von Romanen die Zeit verträdeln, sondern durch Lesen des Gewerkschaftsblattes, der Parteipresse, des Frauenblattes, die „Gleichheit“, ihr Wissen zu bereichern suchen. Nednerin wies am Schluß auf die unbedingt pünktliche Zahlung der Beiträge und Extraktuern hin, damit die Kämpfenden nicht wegen Geldmangel kapitulieren müssen, was ja nicht nötig sein werde, denn es stehe die gesamte deutsche Arbeiterschaft hinter dem Buchbinderverband, und die wird nicht zugeben, daß Ober-Scharfmacher Freitsche mit seinen Getreuen ihren Willen bekommen. Sondern die Herren werden Zugeständnisse machen müssen und unsere Organisation als solche respektieren lernen. Ganz im Rechte aber handeln die Ausständigen, wenn sie die gemachten Einigungsanträge, die wahrlich mehr als demütigend seien, ablehnten.

Unter lebhaftem Beifall schloß Nednerin ihren 1½ stündigen Vortrag.

Am der Diskussion beteiligte sich Klüster im Sinne der Referentin. Hierauf wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung der weiblichen Mitglieder der Zahlstelle Hamburg des Deutschen Buchbinderverbandes ist mit der Referentin, Frau Zick, der Meinung, daß eine wesentliche Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen nur durch den Zusammenschluß aller in der Organisation zu erreichen ist und verpflichtet, für den Deutschen Buchbinderverband kräftig zu agitieren und demselben mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“

Die Versammlung spricht des weiteren den in Berlin, Leipzig und Stuttgart seit zwölf Wochen Aussperrten ihre vollste Sympathie aus und erwartet, daß dieselben wie bisher standhaft in dem Kampf aushalten und nur einem für die Organisation und die gesamte Arbeiterschaft ehrenden Frieden zustimmen.

**Hannover.** Am Sonnabend, den 21. Juli, tagte im Rathhof eine gut besuchte Mitglieder Versammlung, die sich mit einigen Anträgen betr. Gemäßregelunterstützung zu beschäftigen hatte. In einer längeren Diskussion konnte indes die Sachlage nicht genügend geklärt werden und wurde daher diese Angelegenheit zur nochmaligen eingehenden Untersuchung an den Vorstand zurück verwiesen.

Alsdann nahm Kollege Kornacker Gelegenheit, ein getreues Bild von der gegenwärtigen Lage des Kampfes in den drei Tarifstädten zu entrollen. Besonders waren es die in den am 14. und 15. Juli stattgehabten Verhandlungen aufgestellten Einigungsbedingungen, die einer scharfen aber gerechten Kritik unterzogen wurden. Am Schlusse seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Berichtes brachte Kollege Kornacker folgende Resolution ein:

„Die am Sonnabend, den 21. Juli, tagende Mitgliedsversammlung der Zahlstelle Hannover nimmt mit Enttäuschung Kenntnis von dem Resultate der am Sonnabend, den 14., und Sonntag, den 15. Juli, in Leipzig gepflogenen Einigungsverhandlungen. Die Versammlung konstatiert, daß auf Grund dieser Einigungsbedingungen, die eine Entwürdigung unseres Verbandes bedeuten würden, ein dauernder Friede im Gewerbe nicht gewährleistet ist. Die Versammlung begrüßt es daher mit freudiger Genugtuung, daß die kämpfenden Kollegen und Kolleginnen es abgelehnt haben, zu diesen schmachvollen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Mitglieder der Zahlstelle Hannover erwarten, daß die Kollegen-schaft der 3 Tarifstädte den Kampf so weiter führt, daß die Ehre des Deutschen Buchbinder-Verbandes voll und ganz gewahrt bleibe; sie sichern dafür den kämpfenden Arbeitsbrüdern ihre volle moralische und finanzielle Unterstützung zu.“

In der hierauf folgenden Diskussion wurden die einzelnen Punkte des Tarifvertrages einer kritischen Würdigung unterzogen. Besonders die Paragrafen, wonach der Tarif am 30. April ablaufen sollte, und wonach jede agitatorische Tätigkeit innerhalb der Betriebe verboten ist, wurden allgemein verurteilt. Ferner wurde darüber Klage geführt, daß die „Buchbinder-Zeitung“, der doch die Einigungsbedingungen bekannt sein mußten, ihren letzten Artikel mit den Worten: „Friede im Beruf“ einleitete. Im allgemeinen wurde die Verichterstattung der „Buchbinder-Zeitung“ über den tobenden Kampf als äußerst mangelhaft bezeichnet. Mit Enttäuschung müsse man jede Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ beiseite legen und diejenigen, die über die Einzelheiten des Kampfes auf dem Laufenden bleiben wollten, seien auf die Parteipresse angewiesen.

Die oben angeführte Resolution fand unter lebhaftem Beifall einstimmige Annahme.

Von kräftigen Geistesausbrüchen begleitet verlas Kollege Dölle den Brief eines sogenannten Arbeitswilligen namens Petersen, der gegenwärtig seine schätzenswerte Arbeitskraft den Leipziger Unternehmern widmet.

Weiter wurde noch erwähnt, daß ein Versuch der Firma Molling & Co., eine sechs wöchentliche Kündigungsfrist einzuführen, an dem Widerstand der beteiligten Kolleginnen gescheitert ist. Im Vorabend unserer Bewegung ist dieser Versuch bezeichnet.

**Hannover.** Auch die Liniierer Hannovers scheinen sich jetzt endgültig zu der Erkenntnis durchgerungen zu haben, daß ihre wirtschaftlichen Interessen einzig und allein durch die Organisation, durch den Deutschen Buchbinder-Verband, gewahrt werden können. Es ist allerdings schon oft vom Vorstand der Zahlstelle Hannover der Versuch gemacht, die Liniierer zu organisieren. Der Erfolg war in den meisten Fällen ein guter, aber nie von langer Dauer, denn bei dem ersten Stirnrunzeln der allgewaltigen Unternehmer kehrten sie in hellen Scharen, so wie sie gekommen, der Organisation wieder den Rücken. So war es auch vor etwa einem Jahre; nur einige überzeugungsstrenge Kollegen blieben dem Verbands tren.

Unsere Hoffnung, daß dieser kleine Stamm bald wieder neue Triebe zeitigen möchte, scheint jetzt in Erfüllung gehen zu sollen, denn in der zum Dienstag, den 24. d. Mts., vom Vorstand einberufenen Liniiererversammlung waren von ca. 60 in Betracht kommenden Liniierern ungefähr 40 erschienen, von denen schon über 30 in den letzten Wochen der Organisation beigetreten waren.

Kollege Mey eröffnete diese Versammlung mit einem kurzen Referat über Zweck und Nutzen der Organisation. Unter Hinweis auf den augenblicklich im Buchbindergewerbe tobenden Kampf machte er den Anwesenden klar, daß nur eine festgefügte Organisation die wichtigen Schläge eines feindlichen Unternehmertums parieren könne, und daß in diesem schweren Kampfe der Deutsche Buchbinder-Verband gezeigt habe, daß er seiner Aufgabe, die Mitglieder vor der Unternehmerwillkür zu schützen, gewachsen sei.

Nach längerer Diskussion, in welcher sich einige Kollegen recht pessimistisch äußerten, wurde jedoch einstimmig beschlossen, sich an der diesjährigen Lohnbewegung der Zahlstelle Hannover zu beteiligen. Durch Anträge aus der Mitte der Versammlung wurden alsdann die zu stellenden Forderungen festgelegt, die sich im großen und ganzen an die eventl. Forderungen der Buchbinder anlehnen.

Eine Anregung, wieder regelmäßige Liniierer- versammlungen stattfinden zu lassen, wurde nach kurzer Diskussion vertagt bis nach der Bewegung. Ferner wurde von einem Kollegen Klage geführt darüber, daß die im Winter 1905 ausgearbeitete Liniiererstatistik von ganz Deutschland noch nicht veröffentlicht worden sei.

Betrachtet man nun den Verlauf der Versammlung, so kann man wohl mit einiger Befriedigung auf dieselbe zurückblicken. Alle Anwesenden waren von einer freudigen Zuversicht befeelt und sämtliche Nichtorganisierte erklärten sich bereit, umgehend dem Verbands beizutreten. Bereitwillig verpflichteten sich auch alle, sofort in eine umfassende Agitation von Mund zu Mund einzutreten, um somit auch die in der Versammlung nicht anwesenden Kollegen für den Verband zu gewinnen. Hoffen wir, daß es den vereinten Bemühungen gelingen möge, das gesteckte Ziel zu erreichen und hoffen wir ferner, daß die Neugewonnenen nicht wie so oft schon, bei dem ersten Windstoß wieder umfallen, sondern endlich und endgültig treue Mitglieder des Verbandes bleiben.

Die in letzter Zeit ständig an Schärfe zunehmenden Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit müssen doch schließlich dem Indifferentesten den Wahlspruch mit eisernem Griffel ins Herz schreiben:

„Gemein in die Organisation, Einigkeit macht stark.“

**Allerlei Interessantes.**

**II.**

**Auf der Arbeitswilligenjude in Frankfurt am Main.** Täglich saß erschienen Inzerate im Frankfurter Generalanzeiger (von der organisierten Arbeiter-schaft auch Zentralstreikbrecherorgan genannt), um Arbeitswillige nach Leipzig anzuwerben. Eine Firma sichert höheren Verdienst als die andere, bis zu 4000 Mk. Warum nun die Firma Wrochhaus ihre Inzerate mit Trauerand setzen läßt, das zu ergründen, war uns bisher nicht möglich. Ob es wohl ein Eingeständnis sein soll, daß es in den Leipziger Buden trotz der „hohen“ Löhne „traurig aussieht“? Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln. Der Erfolg scheint jedoch gleich Null gewesen zu sein, da wir für Aufklärung gesorgt, indem wir ein Flugblatt verbreiteten, worin die Ursachen des Kampfes dargelegt wurden.

Die Firma Hager versuchte es nun auf andere Weise, indem der Protokurist Maul persönlich als „Streikbrecheragent“ tätig war. Im Hotel Royal im vierten Stock hatte dieser Herr sich häuslich niedergelassen. Der gute Mann durfte einen solchen Besuch nicht erwartet haben. Im ganzen sprachen 19 Mann vor. Zunächst jedoch die von uns ausgestellten Posten. Teilweise wurde bis zu zwei Stunden verhandelt, aber alle Mühe war umsonst. Wie genau es der Herr mit der Wahrheit nahm, geht schon daraus hervor, daß er erzählte, er habe schon 125 Arbeitswillige. Wenn er noch 125 bekomme, sei der Betrieb vollständig im Gange. Wir erlauben uns eine Anfrage an Herrn Maul: Waren nicht vor der Auslieferung im ganzen nur 88 Personen in Ihrem Betriebe beschäftigt? Gaben hiervon nicht 79 den Betrieb verlassen? Wenn wirklich jetzt 125 Arbeitswillige beschäftigt sind, dann müssen die Leistungen derselben aber außerordentliche sein, wenn Sie jetzt 250 Personen beschäftigen müssen, um 88 zu ersetzen. Wenn dem so ist, können die Ausständigen nur wünschen, daß bald 250 Personen beisammen sind, sie hätten keinen Grund, wankelmütig zu werden.

Ein alter Knabe von 60—65 Jahren war ebenfalls im Hotel Royal vorstellig, es dürfte ihm schwer gefallen sein, vier Stock zu klettern. Er war geneigt mitzureisen, hegte aber doch Zweifel, ob die Kolle-gialität, welche ihm seine Leipziger Kollegen zuteil werden lassen würden, die richtige sei. Ein Kollege, welcher sich als Goldschmittmacher ausgab, mußte sich sofort zu dem Agenten aufs Kanapee setzen. Er sollte 2200 Mk. verdienen, wobei unser Kollege seiner Verwunderung Ausdruck gab, daß andere Firmen doch bis 4000 Mk. versprechen. „Wenn Sie routinierte Schnittmacher sind, verdienen Sie bei uns auch so viel,“ war die Antwort. Trotz 1½stündiger Unterredung konnte man nicht einig werden. Wir wollen Herrn Maul auf diesem Wege mitteilen, selbst wenn er 10 000 Mk. geboten hätte, dürfte seine Mühe umsonst gewesen sein. 13 Jahre Mitglied des Buchbinderverbandes besagen genug. Trotz dem guten Besuch nicht einen Arbeitswilligen! Unsere Kollegen waren freundlich genug, dem Herrn ihre Adressen zur Verfügung zu stellen. Jetzt wendet sich die Firma nochmals an dieselben mit Briefen, Karten usw. Aus denselben geht hervor, daß die Firma Hager schon schlechte Erfahrungen auf der Arbeitswilligenjude gemacht hat. Trotzdem sie schon das Reisegeld absandte, scheinen die Empfänger des Abweises zu ver-gessen. Wenigstens geht das aus nachstehendem Brief hervor, den ein Kollege erhielt. Wir lassen denselben hier folgen.

Leipzig, den 5. Juli 1906.

Herrn . . . . .

Frankfurt a. M.

Ich empfang Ihr werthes Schreiben und teile Ihnen darauf folgendes mit:

Ich bin im Prinzip ja nicht abgeneigt, Ihnen die Reisekosten von 12 Mk. zu vergüten. Aber zur Ein-sendung dieses Betrages kann ich mich um deswillen nicht entschließen, weil ich schon verschiedentlich, und zwar 3—4mal den Reisevorschuß gewährt habe, von den Betreffenden aber r e g e l m ä ß i g geprellt worden bin. Dieselben sind, nachdem sie das Geld in Händen hatten, einfach nicht erschienen. Ich gebe ja gern zu, daß Sie die Sache ehrlich meinen mögen, aber Sie müssen auch bedenken, daß ich nach den ge-machten Erfahrungen vorsichtiger sein muß. Ich bin der Ansicht, es würde wohl das richtigste sein, wenn Sie beabsichtigen, hierher zu reisen, melden Sie sich, falls es nötig ist, in Frankfurt ab. Sie senden mir dann ihre Legitimationspapiere ein und gegen die-selben haben Sie innerhalb 24 Stunden die gewünsch-ten 12 Mark dort. Sitzen Sie einmal auf der Bahn, dann wird Sie kein Mensch nach einer Legitimation fragen. Sie können dann von dem hiesigen Bahnhof sofort in mein Geschäft kommen und Sie sind dann wieder vollständig legitimiert. Sie müssen immerhin bedenken, daß mir gegen Ein-sendung der 12 Mark keinerlei Garantie geboten ist, daß Sie eintreten. Nach den gemachten Erfahrungen kann ich leider nicht anders handeln.

Sie erhalten bei genügender Leistung eine gut l o h n e n d e und auch dauernde Stellung. Es dürfte Ihnen wohl selten wieder die Gelegen-heit geboten werden, eine solche zu erlangen.

Ich würde es lebhaft bedauern, wenn Sie auf eine derartige Stellung verzichten und sehe Ihnen gefl. Nachrichten entgegen.

Schachtungsoll

Julius Hager.

Wir glauben dem Herrn aufs Wort, daß es Personen gibt, die die jetzige Gelegenheit ausnützen und sie um einige Mark leichter machen. Für uns ist jedoch die Hauptsache das ehrliche Eingeständnis, daß die Unternehmer auf dem „Arbeitswilligenfang“ manche Enttäuschung erleben. Nun, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. hm.

**III.**

**Liebeswerben.** Ueber Nacht flatterte uns ein Brieflein auf den Tisch, welches, von treuherziger Männerhand geschrieben, uns Kunde gibt davon, wie die hochehrbare Junst der edlen Arbeitswilligen nach besten Kräften bemüht ist, ihre angeschene Wilde noch weiter auszubreiten. Hören wir:

Leipzig, den 21. Juni 06.

Lieber Franz!

Du wirst Dich wundern, von mir einen Brief aus Leipzig zu bekommen. Ich mache Dir den Vor-schlag, komme Du nach hier. Du hast hier den ganzen Sommer und Winter Arbeit und eine Stelle, die Dir im ganzen Leben nie wieder geboten wird. Du brauchst nicht gerade das Zittern zu bekommen, es ist viel leichter als ich es mir auch dachte, der Zweck ist folgender: Es streifen ungefähr 2400 Buchbinder, da kannst Du Dir denken, daß hier Buchbinder ge-bräuchet werden. Du kannst sicher sein, wenn der Be-trieb wieder in Gang kommt, dann hast Du Dir schon eine sichere Stellung gemacht. Der Posten, den ich jetzt habe, ist tatsächlich mit 54 Mk. und noch mehr bezahlt worden, es sind noch andere gute Posten frei, wozu Du Dich sehr gut eignest und gut verdienst. Der Minimallohn ist für Dich die S t u n d e 40 oder 41 Pf., während in Hannover für Gehilfen, die zwei Jahre und länger angelernt haben, ein Stundenlohn von 39 Pf. ist, und für Dich in Hannover 18 Mk. für die Woche und hier für Dich 21,87 Mk. bezahlt wird. Du kannst für 10 Mk. hier sehr gut leben und zwar: Für Miete ein Zimmer . . . . . 2,50—3.— Mk. Für Mittag (sehr gut) 45 Pf., die Woche . . . . . 3,15 „ Für Abendbrot und Frühstück die Woche höchstens . . . . . 9,25 „ 9,40 Mk.

Dann hast Du noch 60 Pf. über, die Du für Stiefel be-sohlen bezahlst, ich habe also den höchsten Preis ge-macht. Du kannst schon für 8,50 Mk. leben und hast denn von 9,40 = 12,47 über, während Du von 8,50 Ausgabe 13,37 über hast, das bringt Du in Han-nover nicht fertig. Ich habe mit dem Betriebsleiter gesprochen, der mir sagte, daß Du gleich anfangen könntest. Aber schiebe es nicht auf die lange Bank, wenn Du was hast, dann kannst Du dreist kündigen. Gerade durch den Streik habe ich mir eine lohnende Stellung erworben, die Du dann auch bekommst, den Sommer werden nicht so viel angenommen und da kannst Du Dich ausbilden. Ich habe Dir den Vor-schlag gemacht und meine es auch gut, wir kennen uns und Du bist dann nicht allein hier. Leipzig ist ein schönes Städtchen und da kann man was lernen. Ich schreibe Dir dann noch, wie Du am besten fährst

und hole Dich auch an der Bahn ab. Erwähne aber nicht einen Ton an S. . . . t. Du weißt, der ist im Verbanne. Benutze gleich aber die Karte und schreibe, ob Du Lust hast. Ich kann Dir nur zuraten, denn Du kannst hier einen Posten bekommen, wo andere erst Jahre umlaufen müssen, ehe sie den haben. Nun nicht gezögert und kündigt gleich, falls Du aber noch nichts haben solltest, dann mache Du Dich reisefertig, schreibe auf der Karte, welchen Tag Du kommst und fährst 5 Uhr 51 Minuten aus Hannover ab, bis Magdeburg, in Magdeburg fährst Du über Zeitz, nicht Halle, nach Leipzig und bist in Leipzig 2 Uhr 9 Minuten, wo ich Dich am Bahnhof erwarte. Du wartest aber oben so lange, bis ich Dich gesehen habe. Die Reise kostet 5,40 Mk. Komme Du auf einen Donnerstag, Freitag ist der erste Tag in der Woche und da hast Du in der ersten Woche gleich vollen Jaster. Entschuldige meine Schrift, lies den Brief 2-mal, bis Du ihn verstehst. Ueberlege Dir es nicht lange, ich bin doch auch auf das gerade Wohl abgefahren und habe in einer Zeit von 1/2 Stunde Arbeit gehabt. Hoffentlich wirst Du den Brief entziffern können und komme sofort. Du sagtest doch noch bei L. . . . n Du wolltest mit mir mit, nun zeige mal, das Du es tust, es ist doch kein Vergleich 18 Mk. und 21 od. 22 Mk. und noch mehr, ich verdienne in Lohn 24,50 Mk. und habe die Woche 12 Mk. über.

Schreibe sofort und sei gegrüßt bis auf Wiedersehen in Leipzig.

In Eile. Dein Kollege und Freund

Carl Petersen.

Doch der Liebe Müß war umsonst. Der liebe Franz widerstand den bestirrenden Verlockungen nicht nur, sondern er bekam auch tatsächlich das Zittern. Aber nicht vor dem schwindelerregenden Gedanken, in einer Leipziger Großbuchbinderei arbeiten zu dürfen, sondern aus Mut über eine solche Zumutung, zum Streikbrecher, zum Verräter an seinen Kollegen sich zu degradieren. Und wahrlich, hätte er seinen „Freund Karl“ bei sich gehabt in dem Augenblicke als er den Brief erhielt, er wäre ihm die Beweise „treuer Freundschaft“ nicht schuldig geblieben.

Dieser Petersen ist ein klassisches Beispiel dafür, daß das Unternehmertum in dieser kritischen Zeit alles ergreift, was ihm vor die Fingern kommt, unbekümmert um Brauchbarkeit und Leistung des einzelnen. Und welche köstliche Selbsteinschätzung liegt doch in diesem Schreibebrief. Derjenige, der vor ihm den Posten inne hatte, „ist tatsächlich mit 54 Mk. entlohnt

worden, während er für die gleiche Arbeit 24 Mk.“ bekommt. Wohl ein Beweis für die Leistungsfähigkeit dieses Ehrenmannes.

**Gingefandt.**

Duisburg-Ruhrort. Sonderbare Zustände müssen in der Buchbinderei des Herrn C. S. Jaede herrschen. Uns wird von da berichtet:

Der Werführer dieser Firma, ein Herr Dietrich, der vor Antritt seiner Werführerstellung einen Kursus als Volontär bei König & Ehardt in Hannover durchgemacht hat, vermeint, durch besonders hervortretende Grob- und Fre-heiten sich Respekt vor den dortigen Gehülfen und Mädchen verschaffen zu können. Allerdings hat er noch nicht viel Glück damit gehabt. Man glaubt sich in einen zoologischen Garten versetzt, wenn man sich einige Zeit in den Arbeitsräumen aufhält. Es mutet doch nicht an wie Buchbinderei, wenn man Titulaturen hört wie Hindioch für Gehülfen und für Mädchen — Stiere!! Wenn dies Gebahren des Herrn Werführers Dietrich sich nicht bald ändert, dann werden wir eben einmal zur Selbsthilfe schreiten müssen. Denn das Vorkommnis wird beim Chef hat ebenfalls nicht viel Wert, da derselbe, falls man ihm unangenehme Sachen vorträgt, durch Schweigegebot jede Möglichkeit den sich Beschwerenden nimmt, ihm Wünsche zum Vortrag zu bringen. Wir wollen zunächst mal hoffen, daß dieser kleine Hinweis genügen wird, um Remedur zu schaffen.

**An unsere Mitglieder.**

Infolge der Aussperrung der Lithographen und Steinbrüder verzögert sich die Herstellung unseres Verbandsplakates um einige Wochen. Unsere Mitglieder wollen dies zur Kenntnis nehmen. Weiter geben wir bekannt, daß die Buchbinderzeitung von nächster Nummer ab durch Rotationsdruck hergestellt wird. Hoffentlich werden dann die jetzt so zahlreich einlaufenden Klagen über die verspätete Zustellung der Zeitung verstummen.

Zum Schluß sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die postalischen Bestimmungen besser eingehalten werden. Die hier eingehenden unfrankierten Postfächer mehren sich in erschreckendem Maße. Wir erjuchen alle, welche im schriftlichen Verkehr mit dem Verbandsvorstand

und der Redaktion stehen, darauf zu achten, daß alle Postfächer richtig frankiert sind.

**Abrechnungen**

vom 2. Quartal gingen vom 25. bis 31. Juli bei der der Verbandskasse ein: Von Wamt = Wilhelmshagen — Mk., Breslau 700 Mk., Erlangen 300 Mk., Fürth — Mk., Halle 50 Mk., Hanau 246,55 Mk., Karlsruhe 200 Mk., Rempten 40 Mk., Rudenwalde 896,47 Mk., Mainz 80 Mk., Saalfeld 75,15 Mk., Solingen 316 Mk., Gau I 100 Mk., Gau IV 62 Mk., Gau VIII 360 Mk. und vom Gau XV mit 90 Mk. E. Sauerien.

**Quittung.**

Vom 25. bis 31. Juli gingen bei der Verbandskasse für die Ausständigen in Berlin, Leipzig und Stuttgart ein: Von Braunschweig 15 Mk., Erfurt 50 Mk., Essen 53,70 Mk., Hamburg 620 Mk., darunter vom Sparfuß „Wiene“ 20 Mk., Kiel 85 Mk., München 150 Mk., darunter vom Gesangsverein „Senefelder“ 25 Mk., Plauen 30 Mk., Gau III 30 Mk., Gau VIII 100 Mk., Gau X 20 Mk., Gau XV 50 Mk., Buchbinder = Männerchor München 70 Mk., Buchbinder-Verband Budapest 424,44 Mk. Zusammen 1651,14 Mk. Gesamtsumme der eingegangenen Gelder 31146,84 Mk. E. Sauerien.

**Adressenänderungen.**

Gau V. Vertrauensmann für Bittenberg (Bez. Halle): D. Spielhagen, Pfaffenstraße 26.

**Derliche Bevollmächtigte.**

Kiel: W. Leinen, Teichstr. 5.  
Hanau: Köhler, Schäferstr. 8.

**Unterstützungsausgeber.**

Göppingen: W. Haller, Gasthaus zum Reichsadler, von 12—1 Uhr mittags, abends Ziegelstr. 15 III, von 6—7 Uhr.  
Gibbesheim: A. Lange, Langerhagen 85 p., von 7—8 Uhr.  
Nürnberg: Schlegel, „Zum goldenen Mörser“. Dötschmannsplatz 21.  
Kußla: A. Benzel, Kl. Gasse 3, 12—1 u. 6—7 Uhr.

**Briefkasten.**

Fr. D. in S. Nicht so unnötig viel Papier nehmen. Briefe kosten jedesmal Straßporto. Zurückgestellt wurden Korrespondenzen aus Erfurt und Düsseldorf.

**Anzeigen.**

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingegesch. Hiltsk.) Sitz Leipzig.

**Verwaltungsstelle Stuttgart.**  
Am 27. Juli 1906 starb unser langjähriges Mitglied 491 [1,—]  
**Gustav Wurst**  
im Alter von 56 Jahren.  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Stuttgart.**  
Allen Mitgliedern die Trauernachricht, daß am 27. Juli unser treuer Kollege und Mitbegründer unseres Verbandes 492 [1,80]  
**Gustav Wurst**  
aus Stuttgart nach langer Krankheit im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Wir werden diesem braven Kämpfer, der stets in den vordersten Reihen stand, ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Vorstand.

**Unlieb verspätet!**  
Inserem lieben, treuen Mitgliede Herrn **Karl Maier** zu seiner Abreise nach 493 [1,40]  
**herzliches Lebewohl!**  
Zahlstelle Briesg.

Inserem lieben Kollegen **Adolf Schiltknecht** zur Verlobung mit Fräulein 494 [1,20]  
**Marie Lehmann** die  
**besten Glückwünsche!**  
Die org. Kollegen von Kaiserslautern.

**Unlieb verspätet!**  
Inserem lieben Kollegen **O. Gallmeyer** und seiner Braut **Helene Brost** zur 495 [1,40]  
Vermählung die  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
Zahlstelle Plauen.

**Buchbinder-Männerchor,**  
Stuttgart  
Sonntag, den 5. August 1906,  
in  
Franks Bierkeller (Garten oder Saal)

**Kinder-fest**  
bestehend in  
**Konzert, Kinderbelustigungen und sonstigen Unterhaltungen.**  
Hierzu ladet die verehrlichen aktiven und passiven Mitglieder, sowie auch die gesamte Kollegenschaft höflichst ein  
Der Ausschuss.  
Samstag, den 11. August 1906, 496 [3,—]  
findet die

**halbjährl. General-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus (Saal 12) statt, und sind Anträge hierzu bis spätestens Mittwoch, den 9. August, an Unterzeichneten zu richten.  
Der Vorstand.

**Zahlstelle Stuttgart.**  
Samstag, den 4. August 1906, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 12  
**vierteljährliche Haupt-Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Rassenbericht.  
3. Verschiedenes.

Eine eventuelle Ergänzung bleibt vorbehalten. 497 [1,80]  
Wir ersuchen um zahlreichen Besuch.  
Der Zahlstellenvorstand.

Wer kennt die Adresse von **Hermann Grimm, Buchbinder,** aus Neustadt a. Haardt. [1,40]  
Zuschriften erbeten an: 498 [2,40]  
**Paul Schöne, Dresden-A.,** Feldschloßgassestr. 14 III.

**Jüngere, tüchtige Buchbinder**  
von Lederwarenfabrik nach Frankfurt a. M. per sofort dauernd **gesucht.**  
Schriftl. Off. mit Gehaltsansprüchen unt. F. J. U. 180 an Rud. Mosse, Frankfurt a. M.  
**Tüchtiger, selbständiger Arbeiter**  
für feine Ein- und Etalagen gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen erbeten an **Val. Winkler, Etuisfabrik, München.**

In einer Industriestadt, von zirka 85 000 Einwohnern, ist in **bester Lage,** wo 4 Schulen, **fast keine Konkurrenz,**  
**ein moderner Laden**  
nebst Wohnung, **passend für Buchbinder, Schreibwaren-Geschäfte** etc., **per sofort oder später, sehr preiswert zu vermieten.** Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. 501 [3,80]  
**Jul. Lazarus, Bernburg.**

**Nach**  
wie  
**vor**  
**am schnellsten**  
erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis von**  
**O. Th. Winckler**  
Leipzig  
Seeburgstrasse 47,  
weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,  
**täglich**  
erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen **vollständig kostenfrei** zugesandt.